Pachter Feldkümmel

von

Tippelskirchen.

Ein

Fastnachtsspiel in fünf Aufzugen,

von

August von Kotzebue.

Personen:

Pachter Feldkümmel.
Wilhelm Blond.
Schmerle, ein Pfiffikus aus Berlin.
Sabinchen, seine Frau.
Madame Lafond, Erzieherin.
Henriette,
Luise,
Justine,
Caroline,
Bärbchen,
} ihre Pensionairinnen.
Doktor Jurjus, Narrenarzt.
Rührey,
Merks,
Schuppeupelz,
} drei Narren.
Hans, genannt Jean Petit, Garçon bei dem Restaurateur Monsieur Pompée le Grand.
Ein Polizei-Beamter.
Zwei Portechaisenträger
Ein Bedienter.

Der Schauplatz ist in Wien.

Erster Aufzug.

Straße. Rechter Hand die Wohnung der Madame Lafond. Linker Hand ein Restaurateur, daneben die Wohnung des Doktor Jurjus.

Erster Auftritt.

Wilhelm. (allein, mit einer Violin unter dem Arme.)

Er ist da! ich hab' ihn gesehen! das Ungeheuer ist glücklich angekommen! — Nun kann ich in Gottes Namen mit dem Kopfe gegen die Mauer rennen, oder mir eine Zelle bei dem Herrn Doktor Jurjus miethen. Henriette ist für mich verloren! Henriette! mit dem schönen, süßen Namen Lilienhayn, in acht Tagen wird sie Madame Feldkümmel heißen, o weh! — Sie liebt mich, aber es ist keine Heldenliebe; sie will nicht sterben — nicht einmal mit mir davon laufen. — O du verdammter Schmerle! du Ausbund aller pfiffigen Berliner! warum hast du deinen alten Herrn im Stich gelassen? habe

ich dir nicht die bewegklichsten Briefe geschrieben? und, was noch mehr ist, hab' ich dir nicht Reisegeld geschickt? Seit 14 Tagen schon könntest du in diesen Mauern seyn, in diesen Schranken des Ruhms für dein kostbares Talent. Du Barbar bist ausgeblieben! und meine letzte Hoffnung schwindet. (er kaut an den Nägeln.)

Zweiter Auftritt.

Schmerle. Wilhelm.

Schmerle. Eine hübsche Stadt. Alle zehn Schritte ein Restaurateur, oder ein Weinhaus, oder eine Chokoladen-Bude — und alle Straßen voll Philosophen, die nichts weiter thun, als den Lauf der Welt betrachten. Da steht auch so Einer. Wenn er mir doch sagen könnte, wo mein Herr Blond zu finden seyn möchte. — Verzeihen Sie mein Herr. — Ach da sind Sie ja selber!

Wilh. Schmerle! bist du endlich da?

Schmerle. Mit Leib und Seele zu Ihren Diensten.

Wilh. So eben hab' ich dich zu allen Teufeln gewünscht.

Schmerle. Ich habe alle Teufel mitgebracht.

Wilh. Warum kamst du nicht früher?

Schmerle. Ey, von Berlin nach Wien ist kein Katzensprung.

Wilhelm. Aber Postpferde sind auch keine Katzen?

Schmerle. Mitunter nicht viel besser. Doch dießmal hab' ich versuchen wollen, wie weit mich meine eigenen Füße tragen würden.

Wilh. Bist du zu Fuße gekommen?

Schmerle. In England wäre das eine Schande, in Deutschland gehen die Genies zu Fuße.

Wilh. Hab' ich dir nicht Reisegeld geschickt? und reichlich?

Schmerle. Aber meine Schulden waren noch reichlicher. Unser eins hat eben sowohl Schulden als vornehme Leute. Die guten Berliner wollten mich nicht aus ihren Mauern lassen, bis ich förmlich liquidirt hätte. Vergebens erbot ich mich, meine schöne junge Frau zu verpfänden —

Wilh. Wie? du bist verheirathet?

Schmerle. Freilich. Mit dem hübschen Kammermädchen von dem hübschen Fräulein, dem Sie in den letzten vier Wochen die Cour machten. Sie hat nichts, ich habe auch nichts, und so kommen wir ganz vortrefflich miteinander fort. Ich habe sie mitgebracht, sie ist keck und schlau. In meinem Umgang haben ihre Talente sich noch mehr ausgebildet, vielleicht können wir sie brauchen.

Wilh. Und auch sie hat zu Fuß gehen müßen?

Schmerle. Sie gieng nicht, sie schwebte vor mir her wie ein schalkhafter Genius.

Wilh. Wovon habt ihr denn gelebt?

Schmerle. Meine Frau hat deklamirt, und ich habe vertraute Briefe geschrieben.

Wilh. Ach Schmerle du kommst zu spät?

Schmerle. Das ist heutzutage Manchem wiederfahren. Aber lassen Sie hören, wovon ist denn die Rede?

Wilh. Ich bin verliebt.

Schmerle. Schon wieder? Ich wollte Ihnen eben erzählen, wie Ihre sechs verlassenen Schönen noch immer in Verzweiflung sind.

Wilh. Ich bin zum Erstenmal verliebt.

Schmerle. Das sagen Sie mir zum siebentenmale.

Wilh. In einen Engel, den ich heirathen wollte.

Schmerle. Ach ja, der heirathbaren Engel giebt es Gott sey Dank eine große Anzahl. Nun? was steht im Wege?

Wilh. Sieh, hier wohnt Madame Lafond, die Wittwe eines berühmten Schneiders, die hat seit einigen Jahren eine Erziehungsanstalt nach Pestalozzischen Grundsätzen angelegt. Unter ihren Pensionairinnen ist auch meine Henriette.

Schmerle. Also noch ein Kind?

Wilh. Kindlich, aber kein Kind mehr. Eine Waise, die ein großes Vermögen besitzt —

Schmerle. Papier oder klingende Münze?

Wilh. Die mich liebt mit einer Zärtlichkeit —

Schmerle. Das ist Nebensache. Belieben Sie von der Hauptsache zu sprechen.

Wilh. Ihre sterbende Mutter hat sie mit einem albernen Vetter verlobt.

Schmerle. Daß doch die Menschen, während ihres Lebens, nicht Zeit genug haben, dumme Streiche zu machen! so Mancher verspart den dummsten auf die Sterbestunde.

Wilhelm. Kurz, heute ist der Bräutigam angekommen.

Schmerle. Wie heißt denn der Glückliche?

Wilhelm. Feldkümmel!

Schmerle. Puh! ein gewürzreicher Name.

Wilh. Er ist ein reicher Pachter, wohnt 30 Meilen von hier, mißt 5 Ellen im Umfange und sieht aus wie ein Kürbis.

Schmerle. Vermuthlich ein hohler Kürbis?

Wilh. Er soll sich einmal verwundert haben, daß den Katzen gerade an der Stelle, wo ihnen die Augen sitzen, zwei Löcher in den Pelz geschnitten sind.

Schmer e. Bravo! nun kenne ich meinen Mann. Und Sie fürchten sich vor einem solchen Stockfisch?

Wilh. Als ob die reichen Stockfische nicht

gewöhnlich die liebenswürdigsten Frauen wegschnappten!

Schmerle. Nun hab' ich den ganzen Status causae begriffen. Ihre Geliebte ist eine Andromeda, die ein Monstrum zu verschlingen droht, Sie sind der Perseus, der sie befreien will, und ich soll die Ehre haben, Ihren Pegasus vorzustellen.

Wilh. Ganz recht. Aber du kommst in dem Augenblicke, wo das Ungeheuer schon seinen Rachen aufsperrt.

Schmerle. Desto mehr Ehre bringt der Sieg.

Wilh. Du hoffst?

Schmerle. Liebe und Schlauheit im Bunde, welche Macht widersteht?

Wilh. Wenn es dir gelänge — ich würde dich an mein Herz drücken.

Schmerle. Sonst nichts?

Wilh. Und deine hübsche Frau obendrein.

Schmerle. Viel Ehre.

Wilh. Und eine Pension empfängst du von der dankbaren Liebe bis an deinen Tod.

Schmerle. Wenn aber die Liebe früher stirbt als ich?

Wilh. Das hast du hier nicht zu befürchten.

Schmerle. Man hat Exempel. Eine runde Summe wäre mir lieber.

Wilh. Wohlan 1000 Thaler.

Schmerle. Uf! das ist eine Prämie! so viel

zahlt keine Akademie für eine gelehrte Abhandlung.

Wilh. So laß den Preis dir ein Sporn seyn.

Schmerle. Ich setze mich schon in Gallop. Der dicke Herr muß noch diesen Abend wieder aus der Stadt.

Wilh. Das wäre ein Meisterstück.

Schmerle. Vor allen Dingen muß ein guter General den Kriegsschauplatz kennen. Hier also Madame Lafond, die Schneiderswittwe und hier ein Restaurateur?

Wilh. Monsieur Pompée le Grand. Sein Garçon ist auch ein Pfifficus, mit Namen Jean Petit.

Schmerle. Den schreib' ich mir hinters rechte Ohr. Und hier?

Wilh. Doktor Jurjus, der die Narren curirt.

Schmerle. Hu! der wird großen Zulauf haben.

Wilh. Ja, wenn die Narren curirt seyn wollten?

Schmerle. Den schreib' ich mir hinters linke Ohr.

Wilhelm. Da drüben wohnt ein Polizeibeamter.

Schmerle. Der kann auch gelegentlich mitspielen. Nun weiß ich vor der Hand genug. Aber in die Hand gehört noch ein schwerer Beutel.

Wilhelm. Wozu?

Schmerle. Ey! zu geheimen Ausgaben, die werden im budget nicht nahmhaft gemacht. Ohne Geld wäre selbst der Satan nur ein armer Teufel.

Wilh. Da, da, (giebt ihm Geld) du sollst mir keine Rechnung ablegen.

Schmerle. Sie kennen meine Ehrlichkeit.

Wilh. Nur von Hörensagen.

Schmerle. Wo find' ich aber unsern Feldkümmel?

Wilh. Er ist im grünen Ochsen abgetreten, und leider wird er wohl bald genug vor dieser Himmelspforte erscheinen.

Schmerle. Er soll seinen Petrus an mir finden.

Wilhelm. Ich muß eilen, Henrietten vorzubereiten.

Schmerle. Was zum Henker machen Sie mit der Violine? Sind Sie ein Tanzmeister geworden?

Wilh. Errathen. Ich fand kein anderes Mittel, um Zutritt in der Pension zu erhalten.

Schmerle. Bravo! nun erkenn' ich Sie für meinen Schüler.

Wilh. Welche Rolle theilst du mir zu?

Schmerle. Spielen Sie fürs Erste Ihren Tanzmeister, und lassen Sie mich allein mit meinem Genius. Ich werde schon zu rechter Zeit Ihre Talente prüfen.

Wilh. So gehab dich wohl, und möge Amor in seiner ganzen Schalkheit sich dir offenbaren. (er klingelt an der Hausthür, es wird ihm aufgethan, er geht hinein.)

Dritter Auftritt.

Schmerle. (allein)

Gott sey Dank! ich bin wieder in meinem Beruf. In Berlin war nichts mehr für mich zu thun. — Alle Mädchen tugendhaft, alle Frauen treu — ich mußte am Ende die Pauken in der Jungfrau von Orleans tragen, um nur ein Stück Brod zu verdienen. Jetzt öffnet sich mir eine neue Laufbahn, durch mein début muß ich das Publikum gewinnen. Lachen soll es, aber nicht auf meine Kosten. — Siehe, da wälzt sich ein Gebürge die Strasse herauf. Wer ihm begegnet, bleibt stehn und schaut ihm verwundert nach. — Was gilts, mein Pachter Feldkümmel naht auf den Flügeln der Liebe?

Vierter Auftritt.

Pachter Feldkümmel. Schmerle.

Feldk. (sich den Schweiß trocknend) O weh! das ist eine große Stadt! und obendrein Häuser eine gewaltige Menge.

Schmerle. Vermuthlich sind der Herr ein Fremder?

Feldkümmel. Ja mein Freund. Ich bin der Pachter Feldkümmel von Tippelskirchen, habe eine Ladung Wolle zu verkaufen und will auch heirathen.

Schmerle. So? Schaafwolle?

Feldkümmel. Ja mein Freund, bei mir zu Lande tragen die Schaafe keine Baumwolle.

Schmerle. Das wäre der Henker! und haben Ew. Gnaden die Braut schon ausgelesen?

Feldk. Jungfer Henriette Lilienhayn mit 40000 Thaler.

Schmerle. Gratulire.

Feldk. Schönen Dank. Ich bin selber ein reicher Kauz; aber des lieben Geldes hat man nie genug.

Schmerle. Tiefe Weisheit liegt in diesen Worten.

Feldk. Wahrhaftig? nun das ist mir lieb. Das kommt bei mir so von selber.

Schmerle. Vermuthlich ist die Fräulein Braut auch sehr schön?

Feldk. Ich habe sie in meinem Leben nicht gesehen. Sie ist einmal durch Tippelskirchen gefahren; da war aber gerade Heuerndte, ich konnte nicht abkommen. Na, aus dem Lärvchen mache ich mir nicht viel, wenn sie nur fein korpulent ist, keine Weihnachtspuppe. Denn sieht er, wo ich anfasse —

(er zeigt ihm seine Fäuste.)

Schmerle. Sehr begreiflich.

Feldkümmel. Da gieng ich eben durch ein enges Gäßchen, da saß eine Frau, die hatte einen Korb voll Eyer vor sich stehen. Ich schlenkerte nur ein wenig mit der Hand — prdauz! lag der Korb im Kothe. Ich mußte die Eyer bezahlen.

Schmerle. Das war verdrießlich.

Feldk. Hernach begegnete mir einer mit einem Sonnenschirme, der stieß drei Stäbe an meinem Kopfe entzwei. Ich sollte den Sonnenschirm bezahlen.

Schmerle. Ey das war hart!

Feldk. Der Mensch sagte, mein Kopf wäre hart, solche Köpfe gäbe es in der ganzen Stadt nicht mehr.

Schmerle. Nun freilich, da hat er Recht. Es ist in der That ein seltner Kopf, und harmonirt so schön mit dem ganzen Körper. Diese Fülle der Arme, diese fleischigten Hände, dieser gewölbte Bauch —

Feldk. (faltet andächtig die Hände über dem Bauche) Gott sey gedankt!

Schmerle. Ihre Braut wird entzückt seyn bei Ihrem Anblick.

Feldk. Ich will sie auch sogleich entzücken. Sie ist in Pension bei einer französischen Madam, wo deutsche Fräulein erzogen werden; kann er mir nicht sagen, wo die wohnt?

Schmerle. Etwa Madame Lafond?

Feldk. Richtig.

Schmerle. Die wohnt hier.

Feldk. Gottlob! ich war auch schon recht müde.

Schmerle. In einer fremden Stadt bedarf man oft dergleichen Nachweisungen; wenn Sie einen Lohnbedienten brauchen, so steh' ich zu Befehl.

Feldk. (bedenklich) Einen Lohnbedienten? das soll wohl heißen: einen Bedienten, der Lohn bekommt?

Schmerle. Gewöhnlich, ja, aber ich diene par honneur.

Feldk. Par honneur? ist das viel?

Schmerle. Bisweilen ist es verdammt wenig.

Feldk. Nun, wenn es recht wenig wäre —

Schmerle. Ich verlange keinen Heller. Bloß die Ehre, einen so wackern Mann zu bedienen —

Feldk. Ach so! ja diese Ehre soll er haben, mein Freund, warum nicht? Also, ich ernenne ihn zu meinem Lohnbedienten. Beköstigen mag er sich selber.

Schmerle. Das versteht sich.

Feldk. Wie heißt er denn?

Schmerle. Johann Friedrich Kochlöffel.

Feldk. Kochlöffel? sehr wohl. Der Name ist mir angenehm, ich werde ihn leicht behalten.

Schmerle. Ich bin in der ganzen Stadt als ein ehrlicher Mann bekannt.

Feldk. Wohlan mein ehrlicher Kochlöffel, ich will ihm sogleich ein Geschäft übertragen, wozu es mir an Zeit gebricht.

Schmerle. Befehlen Sie.

Feldk. Ich habe da einen Paß; es ist nur ein Stück Papier, aber wo man hinkommt, sind die Leute neugierig und wollen es besehen. Der Wirth zum grünen Ochsen hat mir gesagt, ich müßte das Ding in der Polizey abliefern. Was weiß ich von Polizey? ich weiß von nichts.

Schmerle. Geben Sie nur her, ich werde das schon besorgen.

Feldk. Thu' er das, mein lieber Kochlöffel, und hole er mich dann wieder ab.

Schmerle. Vermuthlich werden Sie bei Ihrer Braut speisen?

Feldk. Speisen? ja ich speise wohl recht gern; aber in Pensionen soll es wenig zu essen geben, und ich esse gern viel.

Schmerle. So dürfen Sie ja nur zweimal zu Mittag essen!

Feldk. (sehr freundlich) Zweimal, geht das an?

Schmerle. Warum nicht? Ich führe Sie nachher zu einem Restaurateur.

Feldk. Was ist das für ein Mensch?

Schmerle. Man nannte dergleichen Leute vormals Garköche.

Feldk. Ach das versteh' ich. Ja, ja, mein lieber Kochlöffel, zweimal will ich zu Mittag speisen, dabei bleibt es. — Also hier in diesem Hause?

Schmerle. Sie dürfen nur klingeln.

Feldkümmel. Das will ich thun.

(er zieht an der Klingel und behält sie in der Hand.)

Schmerle. Sie haben ein wenig allzu herzhaft an der Klingel gezogen.

Feldk. Das ist so meine Art und Weise. Wie komme ich aber nun hinein?

Schmerle. Es wird schon aufgemacht.

(ein Bedienter öffnet die Thür.)

Feldk. Nun so will ich in Gottes Namen meine Braut heimsuchen. Wenn es nur keine magere Person ist. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Schmerle. (allein)

Ha ha ha! mein lieber Schmerle, da verdienst du ein Sündengeld. Um mit dem Popanz fertig zu werden, brauchte der junge Herr wahrhaftig kein Genie von Berlin zu verschreiben. (der Polizeibeamte erscheint.) Da schleicht ein Mann herum mit einer weitriechenden Nase und einem Paar Augen, die aussehen wie Fragezeichen. Ich

wette, er ist ein Appendix von der hochlöblichen Polizey. Die Physiognomie dieser Herren hab' ich studirt, sie gleichen sich überall. Vermuthlich hat er schon gewittert, daß ich ein Fremder bin. Wir wollen doch versuchen, ihn zu gewinnen. Wer durch ein fremdes Dorf geht, sans comparaison, der thut wohl, sich mit den Hunden zu befreunden. (er zieht einige Dukaten aus der Tasche) Pst; pst! mein Herr!

Sechster Auftritt.

Schmerle und der Polizeibeamte.

Polizeib. Was steht zu Ihren Diensten?

Schmerle. Verzeihen Sie meine Zudringlichkeit. Sie sind doch ein hiesiger Einwohner?

Polizeib. O ja.

Schmerle. Sonder Zweifel ein Mann in Amt und Würden?

Polizeib. Ich habe die Ehre, für die Sicherheit und Ruhe dieses Stadtviertels zu wachen.

Schmerle. (bei Seite) Richtig vermuthet. (laut) Ich bin ein Fremder, mein Herr.

Polizeib. Das habe ich Ihnen auf 100 Schritte angesehen.

Schmerle. Ich befinde mich in einer kleinen Verlegenheit.

Polizeib. Hat man Sie bestohlen?

Schmerle. Im Gegentheil, ich habe Geld gefunden.

Polizeib. Gefunden? Wo? wann? viel?

Schmerle. Einige Dukaten, hier auf der Strasse. Gott weiß, wer sie mag verloren haben.

Polizeib. Ey; Sie sind ein Glückskind.

Schmerle. Was denken Sie von mir, mein Herr? Ich komme aus einem Lande, wo man ganz entsetzlich gewissenhaft ist. Die Dukaten würden mich auf der Seele brennen, wenn ich auch wüßte, daß ein Proviant-Commissär sie verloren hätte.

Polizeib. Sehr honett.

Schmerle. Das macht der Geist der Zeit, mein Herr, wir leben in einer honetten Zeit. Darum bitte ich Sie, verwahren Sie dieß Geld, bis der Eigenthümer sich meldet, oder schenken Sie es den Armen.

Polizeib. (nimmt es) Sie sind ein braver Herr. Wie heißen Sie? wo kommen Sie her?

Schmerle. Ich bin der Pachter Feldkümmel von Tippelskirchen.

Polizeib. Sonder Zweifel mit einem Paß versehen?

Schmerle. Das versteht sich. Hier ist er.

Polizeib. (liest) Hm hm! ganz recht. Alles in der schönsten Ordnung. (giebt den Paß zurück) Werden Sie sich lange hier aufhalten?

Schmerle.

Schmerle. Nachdem es fällt. Ich habe eine Ladung Wolle zu verkaufen und will auch heirathen.

Polizeib. Die Wolle gegen ein Schäfchen vertauschen? wünsche Glück. Wo ich dienen kann, da befehlen Sie nur.

Schmerle. Ach ich lebe so schlecht und recht.

Polizeib. Schlecht leben jetzt gar viele, aber recht nur wenige.

Schmerle. Das muß ich leider auch erfahren. Da zieht ein Kerl in der Welt herum, der hat die Unverschämtheit, sich für mich auszugeben.

Polizeib. Ey!

Schmerle. Macht Schulden auf meinen Namen und allerley dumme Streiche.

Polizeib. Dem muß man aufpassen.

Schmerle. Dabei soll er die Kunst verstehen, sich anzustellen, als ob er der dümmste Esel wäre.

Polizeib. Mich soll er nicht betrügen.

Schmerle. Ach mein Herr! Sie würden mich außerordentlich verbinden, wenn Sie ihn ertappten.

Polizeib. Benutzt er vielleicht eine gewisse Aehnlichkeit an Dero werthen Person?

Schmerle. Ganz und gar nicht. Sie sehen an mir keine Spur von theuren Kornpreisen, die dermalen leider schlecht genug sind; Er hingegen

soll aussehen, als ob er schon in Mutterleibe Rostbeef gegessen hätte.

Polizeib. Ich weiß genug. Läßt er in meinem Stadtviertel sich blicken, so hat er seine Rolle ausgespielt. Ihr gehorsamer Diener, mein Herr. Sollten Sie wieder Dukaten finden, so bin ich jederzeit bereit, sie in Empfang zu nehmen. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Schmerle. (allein)

Ja das glaub ich. Man erzählt viel von dem Kapellmeister Orpheus, wie schön er geleiert habe; doch ich wette, er hat dem Höllenhund eine Hand voll Dukaten in den Rachen geworfen, da ist er so zahm geworden, wie ein Schooßhündchen. Hoffentlich hab' ich dem dicken Herrn ein Bad bereitet. Nun will ich mit meiner Sabine zu Rathe gehen; denn Schelmenstreiche ohne Weiberlist haben keine rechte Politur. (ab.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

(Zimmer in der Wohnung der Madame Lafond.)

Erster Auftritt.

Luise zeichnet. Justine stickt. Caroline liest. Bärbchen rechnet auf einer Rechentafel. Wilhelm lehrt Henrietten tanzen. Auf einem Sofa schläft ein Schooßhund. Auf einem Tische steht ein Rosenstock; auf der Diele Bärbchens Puppenkram.

Bärbchen.

Zweimal 3 ist 6 und zweimal 7 ist 18.

Luise. Schäme dich Bärbchen! zweimal 7 ist 15.

Justine. Ha ha ha! Ihr werdet Euren künftigen Männern eine schöne Wirthschaft führen.

Bärbchen. Pfui! ich heirathe in meinem Leben nicht.

Luise. Man ist auch noch keine große Wirthin, wenn man ein Taschentuch sticken kann.

Wilh. (leise, indem er immerfort Lektion giebt und mit

der Violine dazu accompagnirt) Sie erschrecken nicht einmal über diese Nachricht?

Henr. Warum sollt' ich erschrecken? ist denn ein Bräutigam ein so fürchterliches Ding?

Carol. Was redet ihr da von Bräutigam?

Wilh. (hastig spielend) Auswärts! auswärts! Mademoiselle.

Luise. (leise zu Carolinen) Hast du nicht gemerkt, daß sie immer etwas mit ihm zu zischeln hat?

Carol. Ich sag' es der Madam.

Wilh. (leise) Er wird bald hier seyn.

Henr. Desto besser.

Wilh. Ich werde vor Angst vergehn.

Henr. Ich werde vor Lachen sterben.

Wilh. (ärgerlich) Takt gehalten, Mademoiselle?

Justine. (leise zu den Andern) Er macht ihr die Cour.

Luise. Und sie hat nichts dagegen.

Carol. Ich sag' es der Madam.

Wilh. Wollen Sie mich zur Verzweiflung bringen?

Henr. Ruhig! lieber Wilhelm, bauen Sie auf meine Treue.

Wilh. Darf ich das?

Henr. Ihr Nebenbuhler ist ja kein Adonis.

Wilh. Also wenn er ein Adonis wäre?

Henr. (neckend) Je nun, wer kann für sich stehn?

Wilh. (ärgerlich) Takt gehalten, Modemoiselle?

Luise. Wenn der Puls schnell geht, so kommen gewisse Leute aus dem Takte.

Bärbchen. Wenn ein Pfund Rosinen zwei Groschen kostet, wie viel Thaler kosten 100 Pfund?

Justine. Armes Bärbchen, du zerbrichst dir gewaltig den Kopf.

Bärbchen. Ach wenn es nur keine Rosinen wären! wer kann denn vernünftig rechnen, wenn er an Rosinen denken muß?

Luise. (stichelnd) Gerade so geht es mit dem Verplempern.

Wilh. (leise) Ich weiß, Sie scherzen, nur, aber Sie kränken mich.

Henr. Aber Sie sind ein krittlicher Patient.

Wilh. Wie wollen Sie es denn anfangen, ihn los zu werden?

Henr. Schaffen Sie mir ihn vom Halse.

Wilh. Ich werde mein Möglichstes thun.

Henr. Und bei mir soll er seines Lebens nicht froh werden.

Carol. (sieht auf) Henriette, ich bin die Aelteste, ich muß dich warnen.

Henr. Ach, liebe Caroline! deine Warnung kommt zu spät!

Carol. Das wäre ja ganz entsetzlich!

Luise. Und fürchterlich!

Justine. Und gräßlich!

Henr. Ha ha ha! solche furchtbare Dinge

stehen Euch Allen noch bevor. Kommt her, liebe Freundinnen, ich will Euch zu Vertrauten machen.

Carol. Ja, wenn da das thust, so entwaffnest du mich.

Luise. O ja, vertrau' dich uns. Geheimnisse hör' ich für mein Leben gern.

Justine. (sehr neugierig) Was giebt es denn?

Bärbchen. (legt ihre Tafel bei Seite) Darf ich auch zuhören?

Henr. Wenn du nicht plaudern willst?

Bärbchen. Seht doch! bin ich denn ein Kind?

Wilh. Sie wagen viel.

Henr. Der Knoten muß sich ohnehin jetzt lösen. Schon drei Jahre sind wir Mädchen hier beisammen, folglich haben wir die zärtlichste Freundschaft gestiftet, nicht wahr?

Carol. Bis in den Tod.

Luise. Bis über das Grab hinaus.

Justine. Ewigkeiten trotzend.

Henr. Da hören Sie es.

Bärbchen. Du mußt aber auch nicht wieder, wie neulich, über meine Puppe spotten, sonst —

Wilh. (beiseite) Da haben wirs! solche Freundschaften währen so lange, bis eine Puppe dazwischen kommt.

Henr. Also darf ich auf Eure Verschwiegenheit sicher bauen?

Carol. Wie auf Marmorfelsen.

Henr. (breitet einen Sonnenschirm aus) Legt Eure Hände auf diesen Sonnenschirm und schwört.

Alle. (thun es) Wir schwören!

Henr. Wenn Ihr meineidig werdet, so soll die nächste neue Mode für Euch nicht existiren.

Alle. Wir schwören!

Henr. Ihr sollt vier Wochen lang Mützen tragen, wie unsere alte Köchin.

Alle. Hu, wir schwören!

Henr. Nun so wißt, dieser junge Herr ist kein Tanzmeister.

Alle. Wie? was ist er denn?

Henr. Er ist mein Liebhaber, Wilhelm Blond.

Bärbchen. So sieht also ein Liebhaber aus?

Carol. Ey ey, wenn Madame Lafond das wüßte!

Alle. Ey! ey! ey!

Henr. Ich hätt' es ihr schon selber gesagt, denn ich bilde mir ein, an diesem jungen Herrn sey nichts auszusetzen — was meint Ihr?

Bärbchen. (macht einen Knix) Mir gefällt er recht gut.

Henr. Ihr Andern schweigt? das gilt für Eure hohe Approbation.

Bärbchen. Wirst du ihn denn heirathen?

Henr. Freilich, was denn sonst? wir sind beide wohlhabend, wir werden ein hübsches Haus machen, da besucht Ihr mich täglich —

Luise. Wirst du auch Equipage halten?

Henr. Ohne Zweifel.

Luise. O dann fahren wir mit einander ins Grüne.

Justine. Wirst du auch eine Loge in der Comödie haben?

Henr. Das versteht sich.

Justine. O dann nimmst du mich mit!

Carol. Alles recht gut; aber hast du uns nicht erzählt, du hättest schon einen Bräutigam, Gott weiß, wie weit von hier?

Henr. Da liegt eben der Stein des Anstoßes. Dieser Bräutigam ist gekommen.

Luise. Ist er da?

Henr. Will mich holen.

Justine. O weh!

Henr. Wird gleich hier seyn.

Bärbchen. Der schlechte Mensch!

Henr. Leider bin ich förmlich mit ihm verlobt.

Carol. Was wirst du anfangen?

Henr. Mit Eurer Hülfe denke ich ihm den Kopf so toll zu machen, daß er froh seyn soll, wenn er wieder auf dem Postwagen sitzt. Der Herr Tanzmeister hier behauptete neulich, Ein Frauenzimmer wäre genug dazu; aber ich setze ein bescheidenes Mißtrauen in meine Kräfte und schließe daher mit Euch ein Bündniß.

Carol. Hand in Hand.

Luise. Auf Tod und Leben.

Justine. Zu Schutz und Trutz.

(sie reichen sich die Hände.)

Bärbchen. (reicht auch ihre Hand herauf) Auf Leben und Tod!

Wilh. Eine fürchterliche Coalition!

Henr. Entfesselt den Muthwillen, laßt jeder kleinen Bosheit den Zügel schießen, treibt Euer Spiel nach Gefallen mit ihm, bis er die Flucht ergreift.

Luise. An mir solls nicht fehlen.

Bärbchen. Ich bin auch dabei.

Carol. Wenn er es wagt, hier zu erscheinen —

Justine. So gnade ihm Gott!

Zweiter Auftritt.

Bedienter. Die Vorigen.

Bedienter. Draußen steht ein dicker Mann, er nennt sich Feldkümmel.

Alle. Willkommen! willkommen!

Bedienter. Er hat die Klingel von der Hausthür gerissen, und spricht, Mamsell Henriette wäre seine Braut.

Henr. Führe ihn herauf.

Bedienter. Wenn nur die Treppe breit genug für ihn ist. (ab.)

Luise. Wie empfangen wir ihn?

Justine. Wie wäre es, wenn wir uns Alle stellten, als ob wir schliefen?

Bärbchen. Pfui, der Mensch wäre capabel, uns zu küssen.

Carol. Wir könnten das Chor aus dem Axur anstimmen: Heil dir Tarar!

Henr. Ey was besinnen wir uns lange? Wir haben ja den Tanzmeister hier, wir wollen tanzen.

Alle. Ja tanzen! tanzen!

Henr. Allons mein Herr, spielen Sie auf.

(Wilhelm geigt aus allen Kräften, die Mädchen tanzen.)

Dritter Auftritt.

Feldkümmel. Die Vorigen.

(Als Feldkümmel hereingetreten, bleibt er verwundert stehn. Die Mädchen tanzen noch ein Weilchen, dann halten sie plötzlich inne, rangiren sich zu beiden Seiten, betrachten ihn und fangen überlaut an zu lachen. Feldkümmel weiß anfangs nicht, wie er das nehmen soll, lacht aber endlich aus vollem Halse mit.)

Wilh. Was soll das heißen, meine Damen? warum unterbrechen Sie die Lektion? ich bitte fortzufahren. (er geigt)

Henr. Das dritte Paar ist nicht vollzählig.

Wilh. Nehmen Sie den fremden Herrn mit dazu; er wird schon so gefällig seyn, ein paar Touren mitzumachen.

Feldkümmel. Ich? ja da kommen Sie mir eben recht.

Wilh. Allons! allons! (er geigt.)

Henr. Ich bitte mir die Ehre aus, mein Herr. (sie zerrt ihn vorwärts.)

Feldk. Ich deprecire, mein schönes Mamsellchen; ich bin noch müde von der Reise. Eine Polonaise, wenns ja nicht anders seyn kann.

Henr. Ey Sie werden doch die schottischen Pas verstehen?

Feldk. Ich bin ja kein Schotte, ich komme von Tippelskirchen.

Henr. Frisch drauf los! (sie tanzen und walzen. Feldkümmel fliegt aus einem Arme in den andern, abgebrochene Worte stöhnend) Ich bitte um Erbarmen — ich kann nicht mehr — ich hab' den Schwindel — die Seele fährt mir aus. —

(im Herumtaumeln zertritt er Bärbchens Puppe.)

Bärbchen. O weh! o weh! meine Puppe! meine Puppe! Ach! Sie abscheulicher Mensch!

Feldk. Hol der Teufel alle Puppen! ich habe keinen Athem mehr. —

(er plumpt auf einen Sessel, der unter ihm zerbricht, wodurch er auf die Erde zu liegen kommt)

Die Mädchen. Ha ha ha!

Feldk. (ärgerlich sie nachspottend) Hå hå hå! da ist nichts zu lachen. Will mir denn Niemand aufhelfen?

Henr. Rathen Sie erst, welche von uns Ihre Braut ist.

Feldk. Kann das nicht hernach geschehn?

Henr. Die Stellung ist fein demüthig, wie es sich für einen Bräutigam geziemt.

Luise. Geschwind, mein Herr, rathen Sie.

Feldk. Na — die kleine Dicke —

Justine. (mit tiefem Knix) Nein mein Herr, ich bin nicht so glücklich.

Feldk. Oder die hübsche Blonde —

Luise. (mit tiefem Knix) Leider hab ich nicht die Ehre.

Feldk. Na gleich viel, das wird sich gelegentlich wohl finden. Helfen Sie mir nur erst auf die Beine.

Henr. Ein Bräutigam und kann nicht einmal aufstehn?

Luise. Ach! ach! mir hat er mit den Sporn ein großes Loch in mein neues Kleid gerissen! der fatale Mensch!

Feldk. Ey, wenn ich tanze, kann ich die Sporn nicht regieren.

Carol. Was seh' ich! Ums Himmels willen? mir hat er das Kleid mit Blut beflekt! der schreckliche Mensch!

Feldk. Ist das ein Wunder? mein Goldfingerlein blutet ja noch immer.

Carol. Wovon denn?

Feldkümmel. Ey, da draußen im Vor-

zimmer stand ein grüner Rabe auf einer Stange — ich habe dergleichen Raben in meinem Leben nicht gesehen — meinte, er wäre zahm, wollt ihn sträucheln, da biß mich das Beest in den Finger bis auf den Knochen; da gab ich ihm einen Schwinderling, daß er in seinem Leben nicht mehr beißen wird.

Justine. Ich glaube, er spricht von meinem Papagey? ich will nicht hoffen, daß er ihm ein Leides angethan hat. (stürzt hinaus)

Feldk. Wenn ihn die Katzen nicht fortgeschleppt haben, so liegt er wohl noch draußen. Aber soll ich denn hier auf der Erde logiren? Herr Tanzmeister, helfen Sie mir doch!

Wilh. Von Herzen gern.

(er spielt auf der Violine.)

Feldk. Ja was soll mir das Geigen helfen? ich bin ja kein Tanzbär.

Wilh. Nicht? o so bitte ich um Verzeihung.

(er hilft ihm auf, wird aber das Erstemal selbst mit heruntergezogen, rafft sich wieder empor, bringt ihn endlich auf die Beine, allein er taumelt noch ein wenig, will sich halten, ergreift von ungefähr den nahe stehenden Rosenstock, bricht ihn entzwei, und wirft den Topf auf Luisens Zeichnung.)

Feldk. Hopsa! hopsa!

Henr. Mein schöner Rosenstock! ach Sie grausamer Mensch!

Luise. Und meine Zeichnung! Barbar!

Feldk. Nun, ich bin doch wohl am schlimmsten dabei gefahren, denn ich habe mir die Hand zerkratzt.

Henr. Die Augen möchte ich Ihnen auskratzen.

Feldk. Sind Sie etwa meine Braut?

Henr. Leider ja!

Feldk. Na seyn Sie nur ruhig. Rosen giebt es genug in Tippelskirchen, die wachsen wild im Busche.

Justine. (kommt zurück mit dem todten Papagey) Ach ich armes unglückliches Mädchen! mein Jako! mein liebenswürdiger Jako!

Alle. Was ist ihm wiederfahren?

Justine. Da liegt er todt in meiner Schürze!

Feldk. Mausetodt, das wußt' ich wohl.

Alle. Der arme Jako!

Just. (schluchzend) Sie verruchter Mörder!

Feldk. Na geben Sie sich nur zufrieden, ich schicke Ihnen ein paar Lachtauben, das sind sanftmüthige Creaturen, die beißen nicht, wie der verfluchte Rabe.

Justine. Was Rabe! es ist ein Papagey.

Feldkümmel. So? das kann wohl seyn. Ich habe in meinem Leben keinen Papagey gesehn.

Justine. Ich wollte, Sie säßen in Brasilien mitten im dicksten Walde.

Feldk. Ey warum nicht gar!

Henr. Schämen Sie sich nicht, mein Herr, so viel Unheil in fünf Minuten zu stiften?

Feldk. Ja du mein Gott! was hab' ich denn gethan?

Alle. (umringen ihn schreyend) Mein Rosenstock — meine Puppe — meine Zeichnung — mein Kleid — mein Jako!

Feldk. Potz Velten! ich bin verflucht in der Klemme.

Vierter Auftritt.

Madame Lafond. Die Vorigen.

Mad. Lafond. Mon dieu! Was geht hier vor?

Wilh. Da ist ein fremder Herr gekommen, und hat meine Tanzstunde ganz in Confusion gebracht. Mes Demoiselles! wenn Sie ein andres Mal bei einem so ernsthaften Studio nicht aufmerksam seyn werden, so verklage ich Sie bei Madame Lafond. (ab.)

M. Laf. Was soll das bedeuten? Ihr weint? Ihr schluchzt?

Luise. Mein Rock ist zerrissen, meine Zeichnung befleckt!

Bärbchen. Meine Puppe zerbrochen!

Henr. Mein Rosenstock geknickt!

Carol. Mein Kleid besudelt!

Justine. Mein Papagey ermordet!

Mad. Lafond. Mon dieu! woher all dieß Unheil?

Bärbchen. Alles durch diesen dicken Herrn, der durchaus mit uns tanzen wollte.

Feldk. Na, die hat das Lügen auch früh genug begriffen.

Madam. Lafond. Wer ist denn der dicke Herr?

Feldk. Ihr gehorsamer Diener, Madam. Ist mein Knecht mit den Schinken noch nicht bei Ihnen gewesen, um meine Ankunft zu vermelden?

M. Laf. Aha! vermuthlich der Herr Pachter Feldkümmel?

Feldk. Ganz recht, der Bräutigam.

M. Lafond. Seyn Sie willkommen. Mademoiselle Henriette, Sie haben doch den künftigrn Herrn Gemahl mit der gebührenden Achtung empfangen?

Henr. (stellt sich dicht vor ihm hin und macht drei tiefe Verbeugungen, deren jede er auf seine Art erwiedert, bei der letzten erhält er sich mit Mühe auf den Beinen.)

Feldk. Das ist also die liebe Jungfer Braut? Noch ein bischen mager. Nun, nun in einer Pension kann man freilich nicht fett werden. Die Madam sind auch verzweifelt mager. Besuchen Sie mich einmal in den Hundstagen. Bringen Sie meinetwegen die ganze Bagage mit, in 4 Wochen will ich Sie alle so fett nach Hause schicken, wie die Gänse von den Stoppeln.

M. Laf. Außerordentlich verbindlich, mein Herr. Nun Mesdemoiselles, stellen Sie sich doch nicht an wie kleine Kinder! Hören Sie endlich einmal auf zu weinen und zu schluchzen.

Alle. Aber sehen Sie doch nur!

M. Laf. Man muß die allzugroße Reitzbarkeit unterdrücken; man muß sich von seinen Empfindungen nie überwältigen lassen.

Justine. Aber mein Jako!

Mad. Lafond. Und vollends Sie, Mademoiselle, wie oft hab' ich Ihnen gesagt, daß man sein Herz nicht an unvernünftige Thiere hängen muß. Zeitvertreib, immerhin! den kann man sich wohl mit solchen Geschöpfen erlauben, aber man muß nie gestatten, daß sie Leidenschaft erregen, unanständige Ausbrüche von Zorn oder Betrübniß. Ueberhaupt muß ein wohlerzogenes Frauenzimmer sich hüten, selbst bei den traurigsten Vorfällen des Lebens, zerstörenden Leidenschaften den Zügel schießen zu lassen. Als mein seeliger Gemahl starb — ich war sehr betrübt, aber ich ließ mir gar nichts merken, und Niemand konnte es mir ansehn. Mit meiner gewöhnlichen Sanftmuth besorgte ich die Beerdigung und meine Küche. Da nehmen Sie ein Beispiel, Mademoiselle. Ein Papagey ist noch lange kein Mann.

Feldk. Ne wahrhaftig! die Madam spricht wie ein Buch.

M. Laf. Ich bitte mein Herr, setzen Sie sich.

Feldk. O von Herzen gern.

M. Laf. Und verzeihen Sie die Albernheit dieser kindischen Personen.

Feldk. Hat nichts zu bedeuten. (er setzt sich auf den schlafenden Schooshund) Was quickt denn da?

Mad. Lafond. Ums Himmels willen! Sie werden sich doch nicht auf meinen Grigri gesetzt haben?

Feldk. Gott bewahre! wer ist denn Ihr Grigri?

Mad. Laf. Mein Hündchen! mein süßer Freund! so stehn Sie doch auf!

Feldk. Gleich, gleich! das geht nicht so geschwinde.

(die Mädchen kickern unter einander.)

M. Laf. (außer sich) Ach er ist erdrückt.

Feldk. (wirft ihn bei einem Fuße in die Höhe) Ja wahrhaftig ein kleines Hundebeest — (wirft ihn auf die Erde) streckt alle viere von sich.

(Die Mädchen geben sich alle Mühe, nicht auszuplatzen.)

M. Laf. (die Hände ringend) Tod! tod! mein Abgott! mein Grigri! mein Alles!

Feldk. Na seyn Sie nur ruhig, ich schicke Ihnen Einen, der fünf Mal so groß ist wie dieser.

Mad. Laf. Sie sind ein Tölpel, mein Herr, ein barbarischer Tölpel.

Feldk. Das kann wohl seyn, aber es thut mir leid —

Die Mädchen. Ha ha ha!

M. Laf. Gehn Sie mir aus den Augen und betreten Sie meine Schwelle nie wieder!

Feldk. Bei mir zu Hause darf kein Hund auf dem Sofa liegen.

Mad. Laf. (wirft sich bei dem Hunde nieder) O du treuste Seele! zu einer Zeit, wo es keine andre Treue mehr auf Erden gab als Hundetreue! du süßester Gefährte meines Lebens! nie werden meine Augen wieder trocken werden!

Carol. Man muß sein Herz nicht an unvernünftige Thiere hängen.

M. Laf. War denn Grigri ein unvernünftiges Thier? hat er nicht die Menschen durch seinen Verstand beschämt.

Luise. Man muß sich vor Ausbrüchen der Leidenschaft hüten.

Mad. Laf. Schweigen Sie,

Henriette. Man muß bei den traurigsten Vorfällen des Lebens die gewöhnliche Sanftmuth behaupten.

M. Laf. Unempfindliche!

Just. Ein Hund ist noch lange kein Mann.

M. Laf. Macht mich nicht rasend: — Ihr theuren Ueberreste! ich will euch den Blicken dieser Herzlosen entziehen; ich will euch mit meinen Thränen waschen, euch ausstopfen, und den Mörder verfluchen, der mir auf ewig meine Wonne raubte!

(sie stürzt fort mit dem Hunde.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen ohne Madame Lafond.

Henr. Den Mann hat sie nicht ausgestopft.

Feldk. (für sich) Das ist ein verfluchtes Haus. Nun ist wohl gar nicht daran zu denken, daß man hier etwas zu essen bekäme.

Henr. Sie sehen, mein Herr Bräutigam, welchen Jammer Sie in dieses Haus gebracht haben. Lebendige und Tode schreien Rache über Sie.

Feldk. Du mein Gott! ich bin unschuldig wie ein neugebornes Kindlein.

Carol. Wir müßen Gericht über das Kindlein halten.

Alle. Ja das wollen wir.

Luise. Henriette du sollst Richter seyn.

Justine. Ich trete als Kläger auf.

Carol. Wir Andern sind Zeugen.

Henr. Man setze mir einen Richterstuhl.

Feldk. Das ist eine dumme Spielerey.

Henr. Damit auch der Beklagte nicht sprechen dürfe, wir hätten ihn ungehört verdammt, so ernenne ich ihm ex officio einen defensor. Du Luise magst ihn vertheidigen.

Luise. Wohlan, mein Herr, stellen Sie sich mir zur Seite.

Feldkümmel. Als ob ich ein armer Sünder wäre!

Carol. Wir wollen dießmal an einem reichen Sünder ein Exempel statuiren, das geschieht selten.

Henr. (sitzend) Der Kläger bringe seine Klage vor.

Justine. Ehrwürdiger Richter! der Caliban aus Shakespears Sturm ist davon gelaufen, und hat in dieser ruhigen Wohnung einen zwiefachen gräßlichen Mord begangen, auch sonst viel Unheil angerichtet.

Henr. Könnt Ihr Eure Klage beweisen?

Justine. Das Blut der Ermordeten raucht noch, und hier sind Zeugen zum Jurament bereit.

Henr. Der Beklagte vertheidige sich.

Luise. Ehrwürdiger Richter! Wenn gleich die doppelte Mordthat nicht zu läugnen ist, so kann selbige doch meinem Clienten moralischer Weise nicht zugerechnet werden, da selber mit dem Gallischen Mordorgan behaftet auf die Welt gekommen, folglich gezwungen ist, Alles zu erwürgen, was ihm unter die Fäuste geräth.

Feldk. Ich verstehe nicht ein Wort von dem ganzen Schnickschnack.

Henr. Könnt Ihr, zu Milderung seiner Verbrechen sonst nichts anführen?

Luise. Er schmeichelt sich, daß der weise Richter auf seine übrigen Verdienste billige Rücksicht nehmen werde, inmaßen er an Gewicht alle seine Zeitgenossen übertrifft.

Feldk. Hä hä hä! ich wiege 342 Pfund auf der Tippelskircher Wage.

Henr. Dieser Umstand ist in magern Zeiten allerdings von großer Bedeutung, und soll das Urtheil mildern. Die Dolche der Gerechtigkeit, die bereits über ihn gezückt waren, mögen sich in Stecknadeln verwandeln. Mit diesen soll man den armen Sünder kitzeln, wie weyland die Lilliputer den Capitain Gulliver, und dieses gnädige Urtheil werde sogleich vollstreckt.

Alle. (ziehen Stecknadeln aus ihren Halstüchern) Auf zur Rache!

Feldk. Meine schöne Jungfernchen, lassen Sie mich zufrieden —

Henr. (hält ihre Stecknadel hoch empor, die übrigen gleichfalls.) Der Geist des Redners Jako, die Manen des unsterblichen Grigri fodern ein Opfer!

Justine. Es werde gebracht!

Feldk. Bleiben Sie mir mit den Stecknadeln vom Halse —

Luise. Die Tapferste wage den ersten Stich!

(sie sticht. Alle fallen über ihn her, Bärbchen sticht ihn in die Waden.)

Feldkümmel. Au weh! — Ihr Satanskinder! — mein Bauch — meine Waden — Jungfer Braut — helfen Sie doch — au weh — das ist ein dummer Spaß — ich bin ja nicht mit Heckſel ausgestopft — Au weh — au weh!

(die Mädchen treiben ihn, unter lautem Gelächter, zur Thür hinaus.)

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

(Saal beim Restaurateur.)

Erster Auftritt.

Hans. (schläft auf einer Bank) Feldkümmel und Schmerle. (treten ein)

Feldkümmel.

Ne, mein lieber Kochlöffel, mir gefällt es ganz und gar nicht in dieser berühmten Stadt. Wenn ich in Tippelskirchen erscheine, so grüßen mich alle Menschenkinder, und die schönsten Mastochsen gehn mir aus dem Wege; hier fahren mir die Karrenschieber zwischen die Beine und die Kutschpferde flüstern mir in die Ohren.

Schmerle. Ja, es war ein Glück, als der verdammte Karrenschieber Ihnen so plötzlich beide Füße von hinten wegschob, daß Sie doch mitten auf den Karren und ziemlich weich zu sitzen kamen.

Feldk. O ja, weich genug.

Schmerle. Aber spaßhaft war es anzuschauen, wie der Kerl nicht aus der Stelle konnte, sobald Ihre Last seine Ladung verdoppelt hatte.

Feldk. Er fuhr mich doch wirklich einige Schritte, zu meinem großen Mißvergnügen.

Schmerle. Aber hörten Sie auch, wie der Pöbel ihn auslachte?

Feldk. (lachend) Ja, das hört' ich.

Schmerle. Der Bäckerbursche mit dem nassen Besen schien ein gutmüthiger Mensch zu seyn.

Feldk. Ja, er strich mir unentgeldlich Alles wieder vom Leibe, was nicht darauf gehörte.

Schmerle. O Sie sind nun wieder so sauber, daß Sie jeden Augenblick Ihre Braut besuchen dürfen.

Feldk. Ich will aber meine Braut jetzt nicht besuchen. Es ist mir dort gar wunderlich ergangen. Ich bin gebissen und gestochen worden, und was das Schlimmste ist, ich habe tanzen müßen.

Schmerle. Tanzen? bei dem heißen Wetter? ja, wenn die Weiber nur tanzen können, gleichviel ob am Eismeer oder am Senegal.

Feldk. In Tippelskirchen tanzen sie auch, aber ich sitze dabei und schmauche.

Schmerle. Für eine Braut thut man schon ein Uebriges.

Feldk. Beileibe nicht! Bräute muß man nicht verwöhnen; zumal wenn sie, wie die meinige, ohnehin etwas naseweis sind.

Schmerle. Ew. Gnaden scheinen nicht sonderlich erbaut von Dero zukünftigen Ehehälfte?

Feldk. Im Vertrauen, mein lieber Kochlöffel, sie hat mich sparsam contentirt. Ihre Augen fackeln wie Johannisfeuer.

Schmerle. Das pflegt eine Pantoffelherrschaft zu bedeuten.

Feldk. Ihre Backen — ein wenig rosenroth. Da sollt' er einmal die Mädchen in Tippelskirchen sehen, das brennt wie Scharlach, und dann der ganze Körper, da ist nichts festes, nichts stämmiges; kein Gedeihen der lieben Nahrungsmittel. Und ein Füßchen — du mein Gott, wenn ich 20 solche Füße hätte, so müßt' ich stolpern bei jedem Schritte. Da sollt' er die Füße in Tippelskirchen sehn; wenn da ein Mädchen nur einmal durchs Gras geht, so ist der Fußsteig fertig.

Schmerle. Da Ew. Gnaden mich Ihres Vertrauens würdigen, so darf ich auch nicht verschweigen, daß von der Mamsell Braut wenig Gutes gesprochen wird.

Feldkümmel. Ey, was spricht man denn von ihr?

Schmerle. Böse Dinge!

Feldk. Von wegen der Tugend?

Schmerle. Ach nein, das möchte noch hin-

gehen; darauf wird heut zu Tage so genau nicht mehr gesehn.

Feldk. Gehorsamer Diener! in Tippelskirchen.

Schmerle. Aber ihre Grundsätze —

Feldk. Hat sie Grundsätze?

Schmerle. Sie soll, mit Respekt zu melden, ein Freigeist seyn.

Feldkümmel. Das will so viel sagen als ein Ketzer?

Schmerle. Eine Materialistin —

Feldk. Eine Gewürzkrämerin? ey warum nicht gar!

Schmerle. Nicht doch, das heißt, eine Person, die keine Seele glaubt.

Feldk. Keine Seele? ha ha ha! es giebt sogar ein Fest aller Seelen, am 2ten November wirds gefeyert, was kann sie dagegen einwenden?

Schmerle. Es ist gottlos.

Feldk. J nu, wenn sie nur sonst fromm ist, um die Seele bekümmere ich mich nicht. Man hat genug mit seinem Körper zu schaffen.

Schmerle. In der edlen Kochkunst ist sie eine crasse Ignorantin.

Feldk. Mein Gott, wofür ist sie denn 3 Jahre in der theuren Pension gewesen?

Schmerle. Tanzen hat sie gelernt.

Feldk. Das verfluchte Tanzen!

Schmerle. Wär' ich an Ihrer Stelle, ich

nähme mir eine stämmige Tippelskircherin, eine rechtschaffene Köchin.

Feldk. Freilich, der Rath ist weise. Aber das viele Geld! da muß man Ein Auge zudrücken, und mit dem Andern blinzeln. Und dann die Liebe! mir hat die französische Madam geschrieben, man habe sogar von mir geträumt.

Schmerle. (beiseite) Vermuthlich hat sie der Alp gedrückt.

Feldk. Indessen, wenn es mir zu bunt gemacht wird, so trete ich auf die Hinterbeine.

Schmerle. Ich mein' es ehrlich mit Ew. Gnaden; mir wäre es leid um den Hochzeitschmaus.

Feldk. Schmaus! ein prächtiges Wort! es füllt den ganzen Mund — Schmaus. Ich habe große Lust zu schmaußen, denn in der verdammten Pension hat man mir nicht einmal ein Butterbrod mit Schinken angeboten.

Schmerle. Wir sind hier beim Restaurateur, Sie dürfen nur bestellen.

Feldk. Wird wohl brav theuer seyn?

Schmerle. Die ersten paarmal wird gleichsam Probe gegessen, da bezahlt man keinen Heller.

Feldk. Das ist eine vernünftige Einrichtung. Wie heißt denn der ehrliche Mann?

Schmerle. Monsieur Pompée le Grand, eigentlich Matz Pumper, und sein Knecht Hans; aber das klang so entsetzlich deutsch, daß Niemand bei ihm einsprach. Nun hat er

den Pumper in Pompée le Grand übersetzt, den Hans zu Jean Petit und den Kellner zu einem garçon gemacht, seitdem geht es vortrefflich.

Feldk. Aber es läßt sich Niemand blicken?

Schmerle. Dort liegt der Kellner und schnarcht.

Feldk. He da! Musje Hans!

Hans. (halb schlafend) Plait-il, Monsieur?

Feldk. Pläti! Pläti! hier ist nichts von Pläti die Rede, sondern von einem tüchtigen Mittagsessen.

Hans. Ehbien, on sert à quatre heures.

Feldk. Potz Velten! er legt sich wieder zu rechte.

Schmerle. Lassen Sie mich nur mit ihm reden. Lesen Sie unterdessen die Comödienzettel.

Feldk. Ach, wenn ich hungrig bin, dann wills mit dem Studieren nicht recht fort.

Schmerle. Bei den Gelehrten ist das umgekehrt.

Feldkümmel. Ja die Gelehrten, die sind dumme Teufel.

(er streckt sich auf dem Sessel und buchstabirt den Comedienzettel)

Schmerle. (schüttelt Hans) Kamerad!

Hans. (brummend) Laß mich zufrieden.

Schmerle. (leise) Steck diese zwei Dukaten Trinkgeld in die Tasche.

Hans. (munter aufspringend) Da bin ich.

Schmerle. Die Wirkung des Magnetismus.

Hans. Was soll geschehn?

Schmerle. St! St!

(zieht ihn bei Seite und unterrichtet ihn leise.)

Hans. (nickt und lacht)

Feldk. Die Jungfrau von O, r, O, r, O, r, l, Orl — Weiß der Teufel, was das für eine Jungfrau ist! Das mag mir auch die rechte seyn, die ihre Addresse beim Garkoch auf den Tisch legt.

Schmerle. Monsieur Jean Petit wird die Ehre haben, Sie zu bedienen. Was meinen Ew. Gnaden, wenn ich unterdessen eine Portechaise holte? so könnten Sie nach vollbrachter Mahlzeit sich ein wenig in der Stadt herumschaukeln lassen.

Feldk. Thu' er das mein lieber Kochlöffel, das Schaukeln ist eine gesunde Bewegung.

Schmerle. Und sehr in der Mode. Die neuesten Portechaisen werden à l'espérance genannt. Es lassen sich eine Menge hübsche Leute darin schaukeln, bis sie selig entschlafen. (beiseite) Nun will ich ihm meine Sabine über den Hals schicken. (ab.)

Zweiter Auftritt.

Feldkümmel. Hans.

Feldk. Schlafen ist gut, aber entschlafen — — wenn es auch selig geschieht — bleibt immer

eine fatale Sache. Von allen Wohlthaten des lieben Gottes erwart' ich keine mit mehr Geduld, als die ewige Seeligkeit; hingegen mit großer Ungeduld ein tüchtiges Mittagsessen. Hört er das, Musje Hans?

Hans. Ew. Gnaden sollen bedient werden.

Feldk. Na, was steht er denn?

Hans. Ich stehe da, weil es unschicklich wäre, mich in Ew. Gnaden Gegenwart niederzusetzen.

Feldk. Ey so geh' er in die Küche und hol' er die Speisen.

Hans. Ew. Gnaden irren sich wohl in der Stunde? Es ist kaum Mittag.

Feldk. Na, eben weil es Mittag ist, Hans Narr, so muß man ja zu Mittag speisen.

Hans. Bitte um Verzeihung, in der ganzen Stadt wird erst Abends zu Mittag gespeist.

Feldk. Abends? und wann speißt man denn zu Abend?

Hans. Am andern Morgen.

Feldk. O! das wäre der Teufel!

Hans. Ich versichere Ew. Gnaden, wer nur etwas auf Ehre hält, der würde sich schämen, früher als um 5 Uhr an die Tafel zu gehn; es giebt sogar Leute, die solches bis 6 und 7 Uhr zu verzögern wissen, und sich dann mit Recht einbilden, sehr vornehm zu seyn.

Feldk. Aber wenn nun Morgen der jüngste

Tag anbräche, he? so kämen alle die vornehmen Leute um ihr letztes Abendessen?

Hans. Freilich.

Feldk. Sieht er, schon darum taugt diese Einrichtung nichts, denn Niemand weiß, wann der jüngste Tag erscheinen wird. Ich bin auch vornehm, aber ich schäme mich nicht zu essen, wenn mich hungert. Also mach' er Anstalten.

Hans. In dieser Stunde ein dîner zu serviren, ist ganz unmöglich, aber wenn Ihnen ein déjeûner à la fourchette beliebt —

Feldk. Was ist das?

Hans. Ein Gabelfrühstück.

Feldk. Meinetwegen. Es wird doch nicht aus lauter Gabeln bestehn? Schaff' er das Gabelfrühstück herbei.

Hans. Was befehlen Ew. Gnaden? pâtés de Perigord — jambon de Bayonne — poulards d'Alençon — pieds de porc de St. Ménézoud — Saucissons de Lyon — pâtisseries d'abbeville — langues de boeuf de Limoges — fromage de Bries — Gigot à la fraise — ris de veau à la Cravatte — poupidon à la moutarde — fricandeux à la reine —

Feldk. (hält ihm den Mund zu) Ich bitt' ihn um Gotteswillen, halt' er das Maul! bring er mir einen tüchtigen Schweinebraten und ein paar Göttinger Würste, dann wollen wir weiter von der Sache reden.

Hans.

Hans. Dergleichen gemeine Speisen führen wir nicht.

Feldk. Nun so bring' er, was er will, aber bald! denn er sieht, daß ich vor Hunger schon ganz eingeschrumpft bin.

Hans. Auf den Flügeln des Windes eile ich, Dero Befehle zu vollstrecken. (ab.)

Dritter Auftritt.

Feldkümmel. (allein)

Dummer Schnack! der Wind hat keine Flügel. Wenn er noch gesagt hätte die Windmühlen, ja die haben Flügel; wenigstens spricht man so, ich weiß nicht warum, denn ich habe in meinem Leben noch keine Windmühle fliegen sehn. (er setzt sich gemächlich) Also, mein lieber Feldkümmel, wir werden essen, und viel essen; das heißt, wir werden den Beruf des Menschen erfüllen; denn zum Essen wurde er geboren, das ist klar, weil er nothwendig sterben muß, sobald er nicht mehr essen kann. Zwar hat der Herr Pfarrer in Tippelskirchen mir allerley vorgeschwatzt von moralischen Zwecken, wie er es nannte — lauter Larifari! denn wenn ich einen Menschen drei Tage hintereinander hungern lasse, so ist er mausetod mit allen seinen moralischen Zwecken.

Vierter Auftritt.

Feldkümmel. Hans (der auf einem großen Präsentirteller eine Menge kleiner Tellerchen bringt, auf deren Jedem sich ein klein wenig Eßwaare befindet.)

Hans. Hier bring ich Ew. Gnaden acht Portionen, lauter Leckerbissen. Sie haben die Wahl. Was Ihnen nicht beliebt, das trag ich wieder fort.

(er setzt die Tellerchen vor ihm hin.)

Feldk. Es wird mir schon belieben. (er beguckt die Tellerchen lange voll Verwunderung) Na? das sind vermuthlich die Salate? hol' er nun auch die Braten.

Hans. Bitte um Verzeihung, das ist Alles.

Feldk. Meint er denn, daß ich ein Krammsvogel bin?

Hans. Ey bewahre! ich unterstehe mich nicht, Ew. Gnaden mit irgend einem Thiere zu vergleichen.

Feldk. Bei Tische bin ich ein Wolf, merk' er sich das. (er ißt.)

Hans. Von welchem Weine befehlen Ew. Gnaden?

Feldk. Vom besten, das versteht sich. (beiseite) Das Probeessen wird ja nicht bezahlt.

Hans. Alle unsere Weine sind vortrefflich, wir beziehen Sie aus der ersten Hand. Chateau Margot, Chateau Lafite, Hautbrion, Langeron, Vin de Beaune, Bourgogne, Champagne,

Frontignac, Tokayer, Würzburger, Ratzersdorfer, Madera und Nauenburger.

Feldk. Vom Tokayer hab' ich immer viel gehört, der soll in Schweden wachsen, den bring' er mir.

Hans. Sehr wohl. (will gehn.)

Feldk. He! Musje Hans! nehm er gleich die acht leeren Tellerchen wieder mit.

Hans. Soll ich sie noch einmal füllen?

Feldk. Na, was denn? aber messe er nicht mit Theelöffeln und Fingerhüten. (Hans ab.) Was ich da gegessen habe, das mag Gott wissen. Es war so allerley durcheinander, und wenn ich es eben recht schmecken wollte, so war es schon zu Ende.

Fünfter Auftritt.

Feldkümmel. Sabine (mit der Harfe)

Sabine. Ergebenste Dienerin, mein Herr.

Feldk. Ihr Diener.

Sabine. Ich komme wohl eben zu rechter Zeit?

Feldk. Das weiß ich nicht.

Sabine. Ew. Gnaden sind ganz allein?

Feldk. Das fehlte noch, daß ich einen Gast bekäme.

Sabine. Der Mensch liebt die Gesellschaft,

und wär' es auch nur ein brennendes Räucherkerzchen, hat irgendwo der berühmte Lichtenberg gesagt.

Feldk. Den kenn ich nicht.

Sabine. Er war ein großer General im siebenjährigen Kriege.

Feldk. Meinethalben.

Sabine. Darf ich die Ehre haben, mit einer Tafelmusik aufzuwarten? Die höchsten Herrschaften haben mich schon mit ihrem Beifall beehrt, und ich hoffe, Ew. Gnaden nicht minder zu contentiren.

(sie setzt sich und stimmt)

Feldk. Wenn ich esse, hör' ich wenig.

Sechster Auftritt.

Hans. Die Vorigen.

Hans. Acht frische Portionen und eine Flasche Tokayer.

Feldk. Acht Mundbissen will er sagen, Musje Hans. Na, schenk' er ein!

Sabine. (spielt und singt)

Fort mit der Liebe! man schenke mir ein!
Liebe macht traurig, fröhlich macht Wein!

Feldkümmel. (trinkt) Aber dieser ist verdammt sauer.

Hans. Diese angenehme Säure macht ihn eben so berühmt.

Feldk. Hör' er, mein Sohn, wenn ich künftig hier Geld verzehren soll, so muß er mich zur Probe ganz anders bedienen. Mit dem Trinken nehme ich's nicht so genau, aber was das Essen betrifft, da laß' ich nicht mit mir spaßen. Ich sitze nun schon eine halbe Stunde bei Tische, und mein Magen weiß noch nichts davon. Wenn er einmal eine Gesellschaft von Canarienvögeln zusammenbitten will, da kann er mit so einem Gabelfrühstück abkommen. Kurz und gut, ich muß etwas Derbes haben, was sich nicht so zwischen den Zähnen verliert.

Hans. Wäre Ew. Gnaden etwa ein Plum-Pudding gefällig?

Feldk. Ein Pudding? allerdings, der ist mir wohl gefällig.

Hans. Mit Rhum übergossen, in vollen Flammen, nach der neuesten Mode.

Feldk. Auf die Sauce kommt es mir nicht an, wenn nur der Pudding seine gehörige Consistenz hat.

Hans. In fünf Minuten bring' ich ihn.

(er will den Tisch abräumen.)

Feldk. Laß er den Zeitvertreib nur noch stehn.

Hans. Ein artiger Zeitvertreib von acht Portionen. (ab.)

Feldk. Ich habe einmal erzählen hören von Menschen, die in einem Boote auf der See

herumtrieben, ohne Proviant, die mußten auch mit so schmalen Portionen vorlieb nehmen.

(er ißt mit großer Geschwindigkeit die acht Tellerchen leer)

Sabine. (spielt und singt)

Spotte nicht der Triebe
In der zarten Brust;
Schmähe nicht die Liebe,
Meide nicht die Lust.

(sie liebäugelt mit Feldkümmel und rückt ihm etwas näher.)

Wenn der Lippe Flüstern
Mit den Sylben spielt,
Und das Auge lüstern
Durch die Wimper schielt.

(sie rückt noch näher. Feldkümmel nimmt gar keine Notiz von ihr.)

Wenn mit zarten Tropfen
Sich das Aeuglein füllt,
Und des Herzens Klopfen
Sanft den Busen schwillt.

(sie rückt ihm ganz dicht auf den Leib. Feldkümmel sieht sie kauend an.)

Sabine. Wie gefällt Ew. Gnaden dieses Lied?

Feldk. I nu, es mag passiren.

Sabine. Macht es keinen Eindruck auf Ihre Nerven?

Feldk. Ich habe keine Nerven.

Sabine. Aber doch Gefühl für das Schöne?

Feldk. O ja, mitunter.

Sabine. Ach! der ist glücklich zu nennen,

dem die Natur dieß Gefühl nicht im Uebermaaß verliehen hat. Ich, mein Herr, ich habe das Unglück, allzulebhaft für das Schöne zu empfinden.

Feldk. Das bedaure ich.

Sabine. Wenn mein Schicksal Ihnen bekannt wäre —

Feldk. Ne, es ist mir nicht bekannt.

Sabine. Es wurde mir nicht bei der Wiege gesungen, daß ich einst mein Brod so kümmerlich verdienen müßte.

Feldk. Ja lieber Gott!

Sabine. Ich heiße Jungfer Nierenkalb.

Feldk. So?

Sabine. Ich war ein junges, muntres Mädchen, die Freude meiner Eltern. Da führte mich der Zufall zu einem Kirchweihfest in Tippelskirchen.

Feldk. In Tippelskirchen?

Sabine. Ist Ihnen der Ort bekannt?

Feldk. O ja.

Sabine. Ich lernte dort einen Jüngling kennen, er hieß Feldkümmel.

Feldk. Feldkümmel?

Sabine. Er war schön und fand mich schön, eroberte mein Herz, schwur mir ewige Treue, versprach mir die Ehe —

Feldk. Hören Sie, Jungfer Nierenkalb, das ist nicht wahr.

Sabine. (schluchzend) Ach, leider nur allzuwahr! der Grausame hat mich sitzen lassen!

Feldk. Sie sind nicht wohl gescheid. In ganz Tippelskirchen ist nur Ein Feldkümmel, und der bin ich.

Sabine. Was? Sie? Sie mein Feldkümmel?

Feldk. Nicht der Ihrige, sondern mein eigener.

Sabine. Ja ich erkenne die Züge wieder, die mein Herz so mächtig rührten! zwar etwas mehr in die Länge und Breite gedehnt, die Wangen gepolstert, und über die ganze Gestalt eine üppige Fülle ausgegossen, aber es ist doch mein Feldkümmel!

Feldk. Bleibe sie mir vom Leibe! ich habe sie in meinem Leben nicht gesehn.

Sabine. Wie Barbar! auch jetzt noch könntest du läugnen? jetzt, da das Schicksal uns so wunderbar zusammenführt.

Feldk. Mache sie mir den Kopf nicht warm

Sabine. So sind die Männer! wenn ihre Herzen erkalten, so erhitzen sich ihre Köpfe. (sie springt auf) Aber fürchte meinen Zorn, meine Rache! — O der Barbar! ich lieb' ihn noch!

(sie sinkt wieder auf den Sessel.)

Feldk. Die arme Person ist verrückt. Wenn ich nur nicht allein mit ihr wäre. Gott sey Dank! da kommt Musje Hans.

Siebenter Auftritt.

Hans. (mit dem brennenden Pudding) Die Vorigen.

Hans. Hier ist der Plum-Pudding, so heiß wie die Hölle.

Feldk. (springt auf und retirirt sich) Potz alle Hagel! Meint er, ich wäre der lebendige Satan?

Hans. (geht ihm nach) Essen Sie, mein Herr, essen Sie, so lange es brennt.

Sabine. (faßt ihn von der andern Seite) Auch in meinen Adern ist Glut!

Feldk. (wirft dem Hans die Schüssel über den Hals) Geh' er zum Teufel mit seinem Pudding!

Hans. Au weh! au weh!

Sabine. Gieb mir die Ruhe wieder, oder zittre vor diesem Dolche.

Feldk. Bin ich denn unter Mörder gefallen? (er ergreift einen Stuhl, mit dem er Sabinen von sich abhält.)

Hans. Au weh! au weh! meine Haare, mein Pudding!

Feldk. (die Augen stets auf Sabinen geheftet) Ein andres Mal muthe er einem ehrlichen Manne nicht zu, Feuer zu fressen.

Hans. Mein Gott! die niedlichsten Damen schlucken jetzt kleine brennende Pasteten hinunter, als wären es bonbons.

Sabine. Tyrann meines Herzens! mir ist

bei deinem Anblick zu Muthe, als hätt' ich ein Dutzend solcher brennenden Pasteten verschluckt.

Feldk. Musje Hans, geb' er mir meinen Hut, setz' er mir ihn auf den Kopf; ich darf das verrückte Mensch nicht aus den Augen lassen, bis ich die Thüre gewonnen habe.

Hans. Erst zahle der Herr die carte payante.

Feldk. Ey, ich brauche keine Karten, ich spiele in meinem Leben nicht.

Sabine. Nur mit meinem Herzen hast du ein Spiel getrieben, Grausamer!

Hans. Herr, ich meine die Rechnung.

Feldk. Wofür? ich habe nur Probe gegessen.

Hans. Was Probe! hier kosten die Proben Geld. Sechzehn Portionen, eine Bouteille Tokayer, einen Plum-Pudding mit Flammen, und mein Schmerzgeld, Summa Summarum 30 Thaler.

Feldk. 30 Pfifferlinge soll Er haben. Seht mir den unverschämten Bengel! bin ich denn satt?

Hans. Das ist nicht meine Schuld, da liegt der Pudding.

Sabine. Theurer Feldkümmel! wenn die Menschen dich necken, flieh in meine Arme!

Feldk. Hebe dich weg von mir Satanas!

Hans. Den Hut kriegt der Herr nicht wieder, bis er bezahlt hat.

Feldk. Ne, das wird mir zu bunt. Ich muß hinaus zum Kochlöffel.

Hans. Ich lasse Ew. Gnaden nicht fort, ich attakire Ew. Gnaden mit dem Besen.

Sabine. Auch meine Wuth erwacht!

(sie zuckt den Dolch.)

Feldk. Ihr Banditen! wer mir zu nahe kommt, dem schiebe ich den Stuhl in die Zähne, daß ihm das Nußknacken auf ewig vergehen soll.

(er retirirt sich nach der Thür.)

Hans. Die carte payante.

Sabine. Mein Herz! mein Herz!

(beide ihm nach mit Besen und Dolch.)

Feldk. Bezahle sie die verfluchte Karte mit ihrem Herzen, und seht Ihr zu, wie Ihr auseinander kommt.

(er schleudert ihnen den Stuhl entgegen und springt zur Thür hinaus.)

Beide. (ihm nach) Diebe! Mörder!

Achter Auftritt.

(Strasse.)

Schmerle und die Portechaisenträger.

Schmerle. Nur hierher, Kameraden, der dicke Herr wird gleich erscheinen.

Portechaisentr. Sehr wohl.

(setzen die Portechaise nieder.)

Schmerle. Rüttelt ihn nur brav zusammen, und kehrt Euch an kein Schreyen, die doppelte Taxe hab' ich Euch voraus bezahlt. (beiseite) Ich denke, Monsieur Jean Petit und meine Sabine werden nun wohl bald mit ihm fertig seyn. Herr Blond steht auch schon auf der Lauer mit seinem Puppenkram.

Neunter Auftritt.

Feldkümmel. Die Vorigen.

Feldk. Ach, mein lieber Kochlöffel! geschwind! geschwind! mach' er, daß ich in die Portechaise komme.

Schmerle. Haben Ew. Gnaden so viel gegessen?

Feldk. Nicht so viel als ein Laubfrosch. Ich hungre wie ein Blutigel in der Apotheke. Aber es sind ein paar Besessene hinter mir drein, die mich ermorden wollen.

Schmerle. Ermorden?

Feldk. Ich will ihm das ein andres Mal erzählen. Mach' er nur fort!

Schmerle. Wo ist denn Ihr Hut?

Feldk. Frag' er lieber, wo mein Kopf ist? denn ich weiß nicht, wo er mir steht.

Schmerle. Ey, es haben schon viele ehrliche Leute ihre Köpfe verloren, das hat nichts zu bedeuten. Aber der Hut, der Hut —

Feldk. Ich schenk' ihm den Hut, wenn er ihn nicht wieder bekommt, schaff' er mich nur von der Stelle.

Schmerle. Macht auf. Belieben Sie sich nur einzusetzen.

Feldk. Da hinein? das ist verdammt enge.

Portechaisentr. Ew. Gnaden, das ist die breiteste Portechaise in ganz Wien.

Feldk. (versucht es) O weh! o weh! man könnte mich eben so wohl in einen Koffer packen.

Schmerle. Es wird schon gehen, wenn Sie nur erst drin sind.

Feldk. Jetzt bin ich drin, mein lieber Kochlöffel, aber ich fürchte, ich komme in meinem Leben nicht wieder heraus.

Schmerle. Zugemacht! fortgetragen!

Feldk. Ich kann keinen Finger rühren.

Schmerle. Nur fort zum grünen Ochsen. (beiseite) Ich mache mich aus dem Staube. (ab.)

(als die Portechaise aufgehoben wird, bricht der Boden und Feldkümmels Füße kommen zum Vorschein.)

Feldk. Halt! halt! der Boden ist gebrochen. (die Träger kehren sich an kein Schreyen und tragen ihn einmal auf der Bühne herum, wobei er in der Portechaise laufen muß) Halt! ins Teufels Namen! seht Ihr denn nicht? ich muß ja die Beine brechen.

(die Träger setzen nieder.)

Portechaisentr. Na, warum schreyen denn Ew. Gnaden wie ein Zahnbrecher?

Feldk. (preßt die Portechaise aus allen Fugen, erhebt sich aus den Trümmern und bläst gewaltig.)

Portechaisentr. Potz alle Hagel! die ganze Portechaise geht zum Teufel!

Feldk. (trocknet sich den Schweiß) Gott sey's gedankt!

Portechaisentr. 100 Gulden muß der Herr zahlen.

Feldk. (heraussteigend) 100 Stockprügel, die mögt Ihr miteinander theilen.

Portechaisenträger. O da wollen wir bald Rath schaffen.

(sie greifen nach den Stangen der Portechaise.)

Zehnter Auftritt.

Wilhelm. (als Gipspuppen-Händler) Die Vorigen.

Wilh. (trägt auf dem Kopfe ein Brett voll Gypspuppen und Köpfe) Büsten! Statuen! Vasen! wer kauft!

Portechaisetr. Kamerad, wir führen ihn auf die Polizey.

Feldk. (sich immer noch erholend) Kochlöffel, schaff' er mir die unverständigen Leute vom Halse.

Wilh. Kaufen Ew. Gnaden keinen Sokrates? keinen Lykurg?

Feldk. Ich kaufe keine Puppen.

Wilh. Das sind Kunstwerke, Abgüsse von den neuesten Antiken.

Feldk. Laß er mich zufrieden.

Portechaisetr. Komm der Herr nur mit.

Feldk. Tragen könnt Ihr mich nicht mehr, und gehn mag ich nicht mit Euch.

Portechaisetr. Die Portechaise muß er hol' mich der Teufel bezahlen.

Feldk. Wo ist denn nur der Kochlöffel geblieben? der wird meinen, ich säße in Abrahams Schooße. Hört ihr verfluchten Kerls, mit eurer Portechaise für Schwindsüchtige! Nürnberger Waare. Wenn man drin seufzte, so gieng sie schon auseinander. Folglich bezahl' ich keinen Heller, und wenn Ihr mir zu nahe kommt — seht ihr diese Fäuste?

Wilh. Vasen! Büsten! wer kauft!

Portechaisetr. Ey, wir haben auch Fäuste, vier gegen zwei.

Feldk. Ihr kennt meine zwei noch nicht, nehmt Euch in Acht.

Portechaisetr. Pack an Kamerad! fort auf die Wache!

(sie fassen ihn jeder an einem Arme.)

Feldk. Und wären Euer ein halbes Dutzend.

(er preßt sie gegen einander, so daß sie sich umarmen müßen, und schleudert sie beide gegen Wilhelm, der sich absichtlich in den Weg stellt, und seinen ganzen Kram fallen läßt.)

Wilh. Tausend Himmel Sapperment! meine Büsten! meine Vasen!

Feldk. Ey, warum stellt Ihr Euch in den Weg?

Portechaisetr. Der Kerl hat den Teufel im Leibe.

Wilhelm. Ich bin ruinirt!

Feldkümmel. Der Kram ist ohnehin nichts werth.

Wilhelm. Was, mein Herr? es war eine mediceische Venus darunter, die ich nicht unter 10 Dukaten verkaufe.

Feldk. Eine medicinische Venus? das mag mir die rechte seyn.

Wilh. Solon, der Gesetzgeber, und Cicero, der große Redner mit der Warze auf der Backe.

Feldk. Lauter hohle Köpfe.

Wilh. Sehr wohl, mein Herr. Meinen Sie, die hohlen Köpfe wären bei uns gar nichts werth? O mein Herr! sie gelten ihren Preis! sogar die allerneuesten mit tüchtigen Backenbärten! und vollends die antiken! ich kann Ihnen nicht helfen, mein Herr, Sie müßen mir 100 Dukaten bezahlen.

Feldk. Lirum larum! leime der Herr seine Scherben wieder zusammen, und laß er mich ungehudelt. (will gehen.)

Wilh. Nicht von der Stelle!

Portechaisetr. Ziehe der Herr den Beutel.

Der Andere. Hier wird nicht gefackelt.

Feldk. Das ist eine verfluchte Stadt! wenn ich nun schon im grünen Ochsen säße.

Eilfter

Eilfter Auftritt.

Sabine. Hans. Die Vorigen.

Hans. (mit dem Besen) Da ist er noch! nun soll er mir nicht entwischen.

Sabine. (mit dem Dolche) Nein Barbar, du entrinnst mir nicht!

Feldk. Die haben noch gefehlt.

Hans. Die carte payante mein Herr —

Port. Tr. Die Portechaise —

Wilh. Die Venus —

Sabine. Meine Unschuld! mein Herz!

Feldk. Hört, wenn Ihr mir den Kopf toll macht, so schreie ich Feuer! daß alle Nachbarn zusammenlaufen.

(Alle umringen ihn. Die Portechaisen-Träger erheben ihre Stangen. Wilhelm droht mit seinem Brete, Hans mit dem Besen, Sabine mit dem Dolche.)

Wilh. Erst zahle der Herr, dann schrei' er, so viel ihm beliebt.

Hans. 30 Thaler!

Port. Tr. 100 Gulden!

Sabine. Ach, mein Herz hat keinen Preis!

Feldk. Hülfe! Diebe! Mörder! Feuer!

Zwölfter Auftritt.

Der Polizei-Beamte. Die Vorigen.

Pol. B. Was giebts hier? welch ein Lärm auf der Straße?

Feldk. Ach, mein Herr! nehmen Sie sich eines Fremdlings an, der unter eine Räuberbande gerathen ist.

Pol. B. Fürchten Sie nichts, mein Herr. Was habt Ihr mit dem Manne vor?

Port. Tr. Da sehn Sie nur unsere Portechaise, die hat er zertrümmert wie ein Kartenhaus.

Wilh. Da sehen Sie nur meine Antiken, es waren die klügsten Köpfe in der ganzen Welt.

Hans. Bey mir hat er sechszehn Portionen verzehrt, und will die Karte nicht bezahlen.

Sabine. Mir hat er die Ehe versprochen und mich verlassen.

Feldk. Verdammte Lügen!

Pol. B. Ei, ei, mein Herr, das sind allerley böse Händel. Indessen, da Sie ein Fremder sind, und ganz reputirlich aussehn, so wird man schon glimpflich mit Ihnen verfahren. Wie heißen Sie? wo kommen Sie her?

Feldk. Ich bin der Pachter Feldkümmel aus Tippelskirchen.

Pol. B. Aha! sind Sie der lustige Vogel? nun kenn' ich Sie schon.

Feldk. Gott sey's gedankt, daß sich doch Jemand meiner annimmt!

Pol. B. Ihr Leute, es ist mir sehr lieb, daß Ihr diesen Spitzbuben gefangen habt.

Feldk. Wie! was!

Pol. B. Er ist nichts weniger, als der

Pachter Feldkümmel. Den braven wohlthätigen Mann habe ich noch vor zwei Stunden gesprochen; dieser ist ein Betrüger mit falchem Namen.

Feldk. Potz Velten und alle Hagel! nun soll ich nicht einmal mehr der ächte Feldkümmel seyn?

Pol. B. Hat der Herr einen Paß?

Feldk. Das versteht sich.

Pol. B. Heraus damit.

Feldk. Mein Lohnbedienter, Namens Kochlöffel, hat ihn auf die Polizei getragen.

Pol. B. Elende Ausflüchte! es giebt in ganz Wien keinen Lohnbedienten, der Kochlöffel hieße. Allons mein Herr, marsch auf die Wache!

Alle. So recht! so recht!

Feldk. Lassen Sie doch nur die französische Madam herunter rufen, der hab' ich noch diesen Morgen einen Schooßhund zerquetscht.

Pol. B. Marsch! ohne Umstände! oder ich versammle meine Häscher.

Feldk. (geht) Ach! wenn ich doch nimmermehr einen Fuß in die verdammte Stadt gesetzt hätte!

Pol. B. Wer zu klagen hat, der folge.

Alle. Wir Alle hinter ihm drein!

Feldk. Ein verfluchtes Gesindel! als ob ich zum Galgen geführt würde. (Alle ab.)

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

(Straße.)

Erster Auftritt.

Schmerle (allein.)

Ziemlich mürbe ist er schon; noch ein paar solche Szenen, und er bittet mich um Gotteswillen, daß ich ihn zum Thore hinaus schaffe. — In der Komödie wird meine Frau ihn schon bearbeitet haben. Er muß wohl bald heraus kommen, wenn er nicht erdrückt wird. Unterdessen wollen wir ihm eine neue Suppe kochen.

(er klopft an das Haus des Doktor Jurjus.)

Zweiter Auftritt.

Doktor Jurjus. Schmerle.

Doktor. (im Schlafrock und hoher Federmütze.) Will mich Jemand sprechen?

Schmerle. Habe ich die Ehre, den berühmten Doktor Jurjus leibhaftig zu erblicken?

Doktor. So ists.

Schmerle. Den großen Wohlthäter des Menschengeschlechts, der die verrückten Köpfe wieder gerade setzt?

Doktor. Ja mein Freund, ich schränke meine Praxis bloß auf Wahnsinnige ein, und bin so glücklich, Viele derselben der menschlichen Gesellschaft wieder zu schenken.

Schmerle. Vermuthlich ist Ihr Haus zu jeder Zeit stark besetzt?

Doktor. In den letzten zehn Jahren ist eine gewaltige Menge Menschen toll geworden, doch mit den eigentlichen Rasenden gebe ich mich nicht ab, auch werden die wenigsten derselben ins Tollhaus gebracht, sondern sie ermorden sich unter einander. Ich beschränke mich bloß auf die stillen Wahnsinnigen, die gewiße fixe Ideen haben, sich für etwas besonderes halten, oder auch von Gegenwart und Zukunft kuriose Ansichten und Aussichten träumen; ein gutmüthiges Völkchen mit weichem Gehirn, das behandle ich nach meiner Manier. Jetzt sind nur noch drey solche Subjekte in meinem Hause, denn ihre Anzahl wächst mit jedem Tage so ungeheuer, daß man anfängt, sie für vernünftig zu halten, und daher Bedenken trägt, sie zu mir zu schicken.

Schmerle. Ja, ja, wenn die meisten

Menschen toll werden, so sperren sie am Ende die paar Vernünftigen ins Tollhaus.

Doktor. Ganz recht, solches könnten wir wohl erleben. Worin kann ich Ihnen dienen? Spüren Sie auch vielleicht einige Anwandlungen?

Schmerle. Ich noch nicht, aber mein armer Oheim. Ich bin ein Edelmann vom Lande. Die Familie von Zippelsdorf wird Ihnen bekannt seyn?

Doktor. Ich erinnere mich nicht —

Schmerle. Nun gleichviel. Mein Oheim hat das Unglück oder Glück gehabt, sein bischen Verstand zu verlieren: denn fürwahr, mein Herr, es ist bisweilen ein Glück.

Doktor. Wenigstens nicht immer das größte Unglück.

Schmerle. Er bildet sich ein, ein Pachter zu seyn, der Feldkümmel heißt. Wir ließen das eine Weile gehn, denn er saß dabey ganz ruhig in seinem Sorgestuhle. Aber nun hat er sich in den Kopf gesetzt, er sey Bräutigam, ist uns entwischt, und geradezu in die Stadt gelaufen, um zu heirathen.

Doktor. Impulsus libidinum.

Schmerle. Das ist den sämmtlichen Verwandten außer dem Spaße. Er könnte hier leicht in die Hände einer Dirne fallen, die seinen Wahnsinn benutzte.

Doktor. Allerdings. Die Frauenzimmer benutzen sehr gern den männlichen Wahnsinn.

Schmerle. Darum haben wir beschlossen, Sie um seine Aufnahme in Ihr vortreffliches Institut zu bitten.

Doktor. Schicken Sie mir ihn nur unter irgend einem Vorwande.

Schmerle. Die Familie hat mir aufgetragen, einen Theil ihrer Dankbarkeit praenumerando zu entrichten. (giebt ihm Geld.)

Doktor. Gehorsamer Diener! ich werde mein Möglichstes thun. Einer meiner Wahnsinnigen, der schon zwanzig Jahre in meinem Hause, und gleichsam mein Famulus ist, soll ihn empfangen, und sobald ich meine Geschäfte abgethan, werde ich selber die erste Prüfung mit ihm anstellen. (ab.)

Schmerle. (allein) Das geht vortrefflich. Entweder der Doktor sperrt ihn ein, so sind wir ihn los; oder er läßt ihn laufen, so ist ihm wenigstens der Kopf so warm gemacht, daß er sich selber bald für närrisch halten wird.

Dritter Auftritt.

Feldkümmel. Schmerle.

Feldk. Gut, daß ich ihn finde, mein lieber Kochlöffel, ich halte es nicht länger aus.

Schmerle. Ist Ihnen schon wieder etwas

Unangenehmes wiederfahren? Sie scheinen ganz erhitzt?

Feldk. Wäre es denn ein Wunder, wenn ich schon auf ewig eiskalt wäre? es ist ja gleichsam die Zornschaale aus der Offenbarung über mich ausgegossen. Kaum hatte ich von der Polizei mich losgemacht — Dank sey es dem Wirth zum grünen Ochsen, der meinen ehrlichen Namen bezeugte — so wollte ich, zur Erholung, ein wenig in die Komödie gehn —

Schmerle. Ganz recht, ich rieth Ihnen selber dazu.

Feldk. Es sollte da eine Jungfrau vorgestellt werden, und da man dergleichen nicht alle Tage sieht, so gieng ich hin. Ach, mein lieber Kochlöffel! was hab' ich ausgestanden!

Schmerle. Ei, wie so?

Feldk. Erstens gab es da so viel Menschen! und so viel Ellenbogen! gleichsam lauter lebendige Portechaisen. Ich wäre gern wieder heraus gewesen, aber da hätte ich durch ein paar tausend Beine kriechen müßen, das kann ich nicht.

Schmerle. Hatten Sie denn keinen gesperrten Sitz?

Feldk. O ja, der Sitz war so gesperrt, daß ich meinen Nachbarn rechts und links auf den Schooß zu sitzen kam. Der Eine seufzte, der Andre fluchte; daraus hätte ich mir nichts gemacht, aber endlich fiengen sie an, mich zu knei-

fen, und das that weh. Lieber stand ich auf, so sauer mir auch das Stehen wird; da schrien sie hinter mir, ich sollte mich setzen, weil ich fünf Ellen breit wäre, und nicht durchsichtig. Nun gab es einen verfluchten Spektakel. Die hinten schrien immer fort: niedergesetzt! und wenn ich mich setzen wollte, so baten mich meine Nachbaren um Gotteswillen, ich sollte sie nicht zu Brey quetschen. Ich wußte meinem Leibe keinen Rath. Endlich proponirten die Herren Nachbaren, ich möchte mich lieber ganz allein auf die drey gesperrten Sitze pflanzen, so wollten sie beide sich auf meinen Schooß setzen. Das that ich nun, es war gerade Raum genug für mich, und ich würde recht bequem gesessen haben, wenn ich nur die beiden Herren nicht hätte tragen müßen, es waren zwei Dragoner-Offiziere. Da hab' ich geschwitzt! und die Leute sind mir auf den Füßen herum marschirt, wie auf einem Teppich.

Schmerle. Dagegen haben Sie eins unserer schönsten Trauerspiele gesehn.

Feldk. O ja, es war lustig genug, aber Einmal gerieth ich in solche Angst! Die Leute da oben waren unvorsichtig mit dem lieben Feuer umgegangen, das ganze Lager fieng an zu brennen. Ich wollte Feuer schreien, aber meine Schooßkinder hielten mir das Maul fest und sagten, es hätte nichts zu bedeuten. Ich befahl

meine Seele dem lieben Gott, und der Todesschweiß rann mir von der Stirn.

Schmerle. Aber der prächtige Aufzug?

Feldk. Ja, der hat mir groß plaisir gemacht. Ich lachte aus vollem Halse. Da saß aber ein junges Herrlein vor mir, das kehrte sich um und sagte: ich müßte nicht lachen, es wäre da nichts zu lachen. Hernach, wie die arme Person, die Jungfrau, mit dem Gott sey bey uns, in Konfusion gerieth, da fieng ich jämmerlich an zu weinen, da kehrte sich das junge Herrlein abermals um, und sagte: ich müßte nicht weinen, es wäre da nichts zu weinen.

Schmerle. Ei, für Ihr Geld konnten Sie lachen und weinen nach Belieben.

Feldk. Das sagt' ich auch, aber er nannte mich verblümter Weise einen dummen, gemeinen Menschen. Hätte ich nur die beiden Herren Dragoner-Offiziere nicht auf dem Schooße gehabt, ich hätte ihm mit dem Knie einen Schneller gegeben, daß er mitten auf dem Theater sollte gesessen haben. Meine Nachbaren schienen ganz vernünftige Leute zu seyn. Ich fragte sie, ob das so recht wäre, daß so ein junges, unbärtiges Herrlein die übrigen Zuschauer belehren dürfe, wann sie lachen oder weinen sollten? Sie sagten: ja, das wäre überall so, die liebe Jugend verstünd' es am besten, und die alten Leute schwiegen still.

Schmerle. Da hat man Ihnen leider die Wahrheit gesagt.

Feldk. Zuletzt kam ein Regenbogen aufs Theater, den hab' ich aber in Tippelskirchen besser gesehn. Als die Komödie endlich aus war, zu meiner großen Freude, da drohte mir das Herrlein noch beim Herausgehen, Händel mit mir anzufangen. Es war mir leid, daß wir im Gedränge aus einander kamen, sonst hätte ich ihm die dünnen Arme vom Leibe gebrochen.

Vierter Auftritt.

Sabine. (in Mannskleidern) Die Vorigen.

Sabine. Aha, mein Herr! finde ich Sie endlich wieder?

Feldk. Da hat ihn der Teufel doch auf meiner Spur.

Sabine. Sie haben mich beleidigt, Sie haben mir allerley Sottisen gesagt, Sie haben mir sogar wie ein Bär auf den Fuß getreten; ich fodere Genugthuung.

Feldk. Sie kommen mir eben recht, mein Herr Milchbart. In der Comödie führten Sie das große Wort, weil ich keine Hand rühren konnte, aber hier sprechen wir aus einem andern Tone.

Sabine. Wir sprechen nicht, sondern wir schlagen uns.

Feldk. Holen Sie erst noch ein Dutzend solcher Bürschchen, wie Sie sind, damit es der Mühe werth ist, anzufangen.

Sabine. Ich verachte solche Prahlereyen.

Feldk. Fürs Erste will ich dem Herrn einen Denkzettel geben. (er wackelt auf ihn zu)

Sabine. (hält ihm plötzlich eine Pistole unter die Nase) Drei Schritt vom Leibe.

Feldk. (prallt zurück) Oho!

Sabine. Seyn Sie unbesorgt, ich werde Sie erst morgen früh todt schießen.

Feldk. Todt schießen? Morgen früh?

Sabine. Ja, oder wollen Sie lieber todt gestochen seyn? das hängt von Ihnen ab.

Feldk. Den Teufel auch! keins von Beyden.

Sabine. Zu einem von Beyden müßen Sie sich schon entschließen. Morgen früh um 6 Uhr erwart' ich Sie im Prater. Einen Wundarzt werde ich mitbringen.

Feldk. Einen Wundarzt!

Sabine. Einen geschickten Mann. Ich hoffe zwar, Sie auf der Stelle mausetodt zu schießen, damit Sie sich nicht lange zu quälen brauchen; aber es wäre doch möglich, daß ich statt des Herzens etwa nur die Lunge träfe, oder die Eingeweide.

Feldk. Meine Lunge? meine Eingeweide?

Sabine. Und in diesem Falle könnten Sie noch einige Tage leben.

Feldk. Ich will noch 50 Jahre leben.

Sabine. Dann hätten Sie sich hüten sollen, einen Mann wie mich zu beleidigen. Morgen früh um 6 Uhr! wenn Sie nicht erscheinen, so laure ich Ihnen überall auf, und ehe Sie sichs versehn — Paff! haben Sie den Schuß im Herzen. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Feldkümmel. Schmerle.

Feldk. Bin ich nicht erschrocken über sein verdammtes Paff!

Schmerle. Ey, ey, Ew. Gnaden, zuvor so muthig, und nun auf einmal so kleinlaut?

Feldk. Mein lieber Kochlöffel, wenn von einer Faust-Collation die Rede ist, so steh' ich meinem Mann, aber Pistolen —

Schmerle. Sie können ja eben sowohl Ihren Gegner zu Boden strecken.

Feldk. Den Teufel auch! wenn so ein Mensch auf mich schießt, und nur halbwege der Nase nach zielt, Paff! hab' ich den Schuß im Leibe; aber so ein Hering, den mag der Henker treffen.

Schmerle. Ich bedaure Ew. Gnaden, Sie haben sich recht alterirt.

Feldk. Ich wollt', ich säße in Tippelskirchen.

Schmerle. Ich fürchte für Ihre theure Gesundheit.

Feldk. Es wäre kein Wunder, wenn mich der Schlag rührte.

Schmerle. Bei Ihrer Corpulenz allerdings; und wenn ich unmaßgeblich rathen dürfte, so baueten Sie je eher je lieber vor, denn in der That, Sie sehen recht erbärmlich aus.

Feldk. Meint er?

Schmerle. Recht miserabel.

Feldk. Es ist mir auch ganz wunderlich zu Muthe.

Schmerle. Wenn Sie nicht bald zu einem Arzt Ihre Zuflucht nehmen, so stehe ich keine Minute für Ihr Leben.

Feldk. Der viele Verdruß, der große Hunger, die starke Motion — da möcht' Einer ein Büffel seyn, das hielt er nicht aus.

Schmerle. Eben deßwegen. Eilen Sie. Glücklicherweise wohnt der berühmte Herr Doktor Jurjus hier auf diesem Platze.

Feldk. Ist der wirklich berühmt?

Schmerle. O! wenn die Seele schon auf dem nächsten Baume säße, so fängt er sie wieder ein und sperrt sie in den Käficht.

Feldk. Wird aber verflucht theuer seyn?

Schmerle. Nimmt keinen Heller, curirt aus lauter Menschenliebe.

Feldk. Das wird ihm der liebe Gott vergelten! folglich werde ich ihm auch nichts geben. Er soll mir ein niederschlagendes Pulver und einen Kartoffelsalat verschreiben, das wird wohl helfen. Bleibe er indessen hier, mein lieber Kochlöffel; ich habe noch schwere Dinge auf dem Herzen, die ich ihm vertrauen will. Sorge er nur für ein gutes Abendessen, aber ja nicht bei dem Musje Pumper, versteht er mich?

Schmerle. Sehr wohl, Ew. Gnaden.

Feldk. Also hier?

Schmerle. Im ersten Stockwerk.

(Feldkümmel klopft. Schuppenpelz kommt heraus, und macht schweigend viele Komplimente mit ihm, die er unbehülflich erwiedert. Endlich schiebt ihn Schuppenpelz mit beiden Händen vor sich ins Haus.)

Schmerle. Ha ha ha! Schade, daß ich die Scene nicht mit ansehn kann; aber ich muß noch allerley bestellen und mein Wort lösen, ehe es dunkel wird. (ab.)

Sechster Auftritt.

(Zimmer beim Doktor Jurjus.)

Merks und Rühren sitzen links und rechts, Merks ganz steif, mit einer Krone von Goldpapier auf dem Kopfe, Rühren, ganz in sich zusammengezogen, auch mit den Füßen auf dem Sessel. Nach einer Weile schiebt Schuppenpelz den Feldkümmel herein, und bis mitten auf die Bühne, wo er ihn abermals komplimentirt.

Schuppenp. Belieben Sie nur hier ein we-

nig zu verweilen. Hier finden Sie Gesellschaft. Ich werde den Herrn Doktor sogleich avertiren.

(geht ab.)

Feldk. (beguckt die Gesellschaft, die sich gar nicht rührt) Höflich sind die beiden Herren nicht. Sie reden kein Wort, sie rühren weder Hand noch Fuß, sie verdrehen kein Auge. Der Eine hat eine Krone auf dem Haupte, wie König David. Am Ende sinds wohl gar nur Puppen? ich muß sie doch in der Nähe betrachten.

(er geht auf Rührey zu.)

Rührey. (schreyt mit klarer Stimme) Kommen Sie mir nicht zu nahe.

Feldk. Warum denn nicht, mein schöner junger Herr?

Rührey. Sehn Sie denn nicht, daß ich von Glas bin?

Feldk. Von Glas?

Rührey. Ja wohl, und noch dazu vom feinsten.

Feldk. Hm! es wäre gar nicht übel, wenn alle Menschen von Glas wären, daß man ihre Falschheit und Bosheit in ihren Leibern könnte circuliren sehn; aber Sie, mein zarter junger Herr, scheinen mir eher aus Elfenbein zu bestehn̄, als aus Glas.

(nähert sich ihm)

Rührey. Ich bitte Sie ums Himmelswillen, kommen Sie mir nicht zu nahe, oder ich schreye ganz entsetzlich.

Feldk. Ein kurioser Patron. Ich muß mich denn wohl an diesen ernsthaften Herrn wenden. (geht auf Merks zu.)

Merks. (aus hohler Brust, gespensterartig) Drei Schritte vom Leibe!

Feldk. Sind Sie auch von Glas?

Merks. Ich bin der alte König von Persien, Cambyses. Ich habe Aegypten erobert.

Feldk. Gehorsamer Diener! allen Respekt.

Merks. Sklav! nieder auf deine Knie! oder ich zermalme dich!

Feldk. Erlauben Ew. Majestät, das Knien wird mir sehr beschwerlich.

Merks. Du sollst ein Priester der Isis werden.

Feldk. Gott bewahre! ich bin ein frommer Christ. (beiseite) Unter was für Menschen bin ich gerathen! es fängt mir an zu grauen. Gott sei Dank! da kommt der höfliche Herr, der mich herein geschoben.

Siebenter Auftritt.

Schuppenpelz. Die Vorigen.

Schuppenp. Der Herr Doktor wird gleich hier seyn.

Feldk. (zieht ihn bei Seite) Sagen Sie mir doch, wer sind denn die beiden Herren?

Schuppenp. Ein paar Unglückliche, die den Verstand verloren haben.

Feldk. Wahnsinnige?

Schuppenp. Bei dem Herrn Doktor in der Kur.

Feldk. (ängstlich) Ey, ich bitte, lassen Sie uns doch in ein andres Zimmer treten.

Schuppenp. Seyn Sie unbesorgt, sie thun Niemanden etwas zu leide. Ach! mein Herr, es ist ein großes Unglück, verrückt zu werden. Man muß mit solchen Menschen Mitleid haben.

Feldk. Freilich, freilich.

Schuppenp. Lassen Sie uns Gott danken, daß wir Beide so verständig sind.

Feldk. Ja, Gott sey Dank!

Schuppenp. Diesem Jüngling hat die Liebe den Kopf verrückt. Er bildet sich ein, von Glas zu seyn.

Feld. Ja, so sagt er.

Schuppenp. Dieser hier war vormals ein gewaltiger Recensent. Er schimpfte und lästerte viele Jahre lang, bis er endlich toll wurde.

Feldk. Er spricht, er wäre ein König von Persien.

Schuppenp. Das könnte er allenfalls wohl seyn, nur nicht Cambyses; denn sehen Sie, mein werther Herr, das ist unmöglich, weil sonst sein Vater König Cyrus darum wissen müßte.

Feldk. Vermuthlich.

Schuppenp. Aber dieser König Cyrus bin ich ja selber.

Feldk. (prallt zurück) Sie? — Sie sind der König Cyrus?

Schuppenp. Haben Sie mir das nicht gleich angesehen?

(er tritt ihm majestätisch näher.)

Feldk. (retirirt sich.) O! auf der Stelle, das versteht sich.

(im Zurückweichen kommt er Rühren zu nahe.)

Rührey. Kommen Sie mir nicht zu nahe!

Feldk. Ey behüte!

Schuppenp. (geht ihm nach) Den König Crösus nahm ich gefangen.

Feldk. (retirirend) Daran haben Ew. Majestät sehr wohl gethan.

Schuppenp. Den Babylonischen Juden habe ich erlaubt, in ihr Vaterland zurückzukehren.

Feldk. Ich wollte, Sie hätten auch die unsrigen mitgeschickt.

(er kommt Merks zu nahe.)

Merks. Drei Schritt vom Leibe.

Feldk. Ach Gott! ach Gott! ich bin in ein Tollhaus gerathen!

Achter Auftritt.

Doktor Jurjus. Die Vorigen.

Doktor. Ihr Diener mein Herr, seyn Sie willkommen.

Feldk. Sind Sie der Herr Doktor Jurjus?

Doktor. Aufzuwarten.

Feldk. Nun Gott sey gedankt! Sie haben da eine vornehme Hausgenossenschaft.

Doktor. Wünschen Sie vielleicht bekannter mit ihr zu werden?

Feldk. O nein, ich kenne die Herrn schon zur Genüge.

Doktor. Darf ich mir Ihren Namen ausbitten?

Feldk. Ich bin der Pachter Feldkümmel von Tippelskirchen.

Doktor. Ach so! nun weiß ich schon.

Feldk. Ich habe hier eine Braut, die ich abholen will.

Doktor. Ja ja! ich weiß Alles. Mein lieber Schuppenpelz, bringe er mir den Schlüssel zu dem Zimmer Numero 8. Die eisernen Stäbe vor den Fenstern sind doch in gutem Stande?

Schuppenp. O ja, Herr Doktor. (ab.)

Doktor. Erschrecken Sie nicht, es ist nur für den Anfang. Wenn wir erst bekannter mit einander geworden sind, so werden Sie eben so viel Freiheit genießen, als diese Herren.

Feldk. Was? Sie werden mich doch nicht einsperren wollen?

Doktor. Mit Leuten in Ihren Umständen pflege ich anfangs vorsichtig umzugehn.

Feldk. In meinen Umständen? was habe ich denn für Umstände?

Doktor. Wo fixe Ideen, so wie bei Ihnen,

tiefe Wurzel geschlagen haben, da muß man imponiren durch Ernst und Strenge.

Feldk. Mein Gott, ich bin der ehrliche Pachter Feldkümmel —

Doktor. (ihn anfahrend) Sie sagen mir das zum letzten Male. Sie sind der Herr von Zippelsdorf. Sie hören, daß ich Sie kenne, also künftig kein Wort mehr davon.

Feldk. Ich bin der Herr von Zippelsdorf? (beiseite) Ach, du lieber Gott! wenn doch endlich der Doktor käme! denn dieser ist auch Einer von den Wahnsinnigen. Solchen Leuten muß man nachgeben, sonst werden sie wüthend.

Doktor. Nun, mein Herr? wer sind Sie?

Feldk. (sehr freundlich) Ich bin der Herr von Zippelsdorf, ganz natürlich.

Doktor. Gehn Sie, das wird schon gehn.

Schuppenp. (kommt zurück) Da ist der Schlüssel von Numero 8.

Doktor. Belieben Sie mir zu folgen.

Feldk. (beiseite) Ja, daß ich ein Narr wäre! (laut) Erlauben Sie, mein Herr Doktor — Sie sind ja der Herr Doktor?

Doktor. Freilich bin ich es.

Feldk. Vermuthlich Leibarzt bei dem König Cambyses?

Schuppenp. (klopft ihm auf die Schulter) Bei dem König Cyrus.

Feldk. Ach, gehorsamer Diener! ich tauge

fürwahr nicht in so vornehme Gesellschaften, ich bin nur ein ehrlicher Bürgersmann und Pachter

Doktor. (drohend) Wer sind Sie? wer?

Feldk. Ja so! der Herr von Zippelsdorf. (für sich) Ich schwitze meinen Todesschweiß. (laut) Erlauben Sie, daß ich meinen Stammbaum hole. (fängt wieder an, sich zu retiriren.)

Rühre y. Kommen Sie mir nicht zu nahe!

Feldk. Ach nein, nein, mein werther junger Herr von Glas, ich will mich lieber ganz und gar entfernen.

Doktor. Nicht von der Stelle! Sie sind meiner Obhut anvertraut.

Feldk. Ja, ja, ich befand mich nicht recht wohl, ich hatte mir den Magen durch Hunger und das Blut durch Galle verdorben. Belieben Sie mir nur ein Recept zu verschreiben. Hier ist ein Dukaten.

Doktor. In den ersten Wochen pflege ich nichts zu verschreiben, sondern bloß zu beobachten.

Feldk. Sie meinen also, ich müßte mehrere Wochen hier bleiben?

Doktor. Wenigstens einige Monate.

Feldkümmel. Das würde mir höchst erfreulich seyn, in so angenehmer Gesellschaft; aber meine Geschäfte — Sie wissen, ein Pachter —

Doktor. (drohend) Wer sind Sie? wer?

Feldkümmel. Nun ja, es weiß ja die

ganze Welt, daß ich der Herr von Zippelsdorf bin. Erlauben Sie, daß ich meine Braut avertire, ehe ich das Vergnügen habe, bei Ihnen einzuziehen.

Doktor. Sie müßen sich die Braut eben so wohl, als den Pachter, aus dem Sinne schlagen.

Feldk. Die Braut gleichfalls?

Doktor. Sie haben keine Braut.

Feldk. Nicht? nun das kann auch wohl seyn.

Doktor. Aber einen Neffen haben Sie, einen recht braven jungen Mann, überhaupt eine respektable Familie.

Feldk. So? das ist mir lieb zu vernehmen. Ich kenne keinen von ihnen Allen.

Doktor. Wenn Sie einige Monate auf Numero 8 zugebracht haben, so werden Sie sich ihrer wohl erinnern.

Feldk. Vermuthlich.

Doktor. Jetzt ohne weitere Umstände, marsch auf Ihr Zimmer.

Rührey. (mit klarer Stimme) Marsch!

Merks. (aus hohler Brust) Marsch!

Feldk. (beiseite) Ne, nun muß ich mich zusammen nehmen.

Doktor. Wirds bald?

Feldk. (beiseite) Messer und Pistolen haben die Verrückten nicht, und auf meine Fäuste kann ich mich verlassen.

Doktor. Was soll das Gemurmel?

Feldk. Herz gefaßt! — Mein Herr Doktor und sämmtliche Majestäten, leben Sie wohl!

Doktor. Schuppenpelz! halte er ihn fest. Merks und Rührey kommt herzu!

Merks. (steht auf, thut aber nur einen Schritt, und bleibt dann starr wie eine Bildsäule stehn.)

Rührey. (verkriecht sich hinter seinen Sessel.)

Feldk. Geht mir alle aus dem Wege, oder ich knete Euch zusammen wie frischen Teig.

Rührey. O weh! o weh!

Doktor. Paßt auf! laßt ihn nicht entwischen! Rührey, hol' er meine Leute.

Rührey. Herzlich gern, so entgeh' ich der Gefahr. (schleicht nach der Thür).

Feldk. Am Ende möchten ihrer doch zu viel werden. Platz da! Platz da! (er schleudert den Doktor in Rühreys Stuhl, und Schuppenpelz in den Stuhl, auf welchem Merks gesessen. An der Thür stößt er auf Rührey und stößt ihn über den Haufen.) Hol' Euch alle der Teufel!

(geht ab.)

Rührey. O weh! ich bin in tausend Stücke zerbrochen!

Doktor. Der Mensch ist ja nicht wahnsinnig, der ist toll.

Schuppenp. Hätte ich ihn nur in Babylon!

Merks. (schreitet gravitätisch nach der Thür, setzt sich auf Rührey und spricht:) Ich laß ihn spießen.

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

(Straße.)

Erster Auftritt.

Schmerle (allein.)

Die Leute fangen schon an zum Thee zu fahren. Fast wird mir bange um meine 1000 Thaler, und was noch mehr, um meinen Ruhm. In einer Stunde muß er aus der Stadt seyn, oder ich verliere meine Wette.

Zweiter Auftritt.

Feldkümmel. Schmerle.

Feldkümmel. (aus des Doktors Hause) Ach Kochlöffel! Kochlöffel! nun ist es aus mit mir!

Schmerle. Hat Sie wirklich der Schlag gerührt?

Feldk. Ich komme aus dem Tollhause!

Schmerle. Sie sind doch nicht selber toll geworden?

Feldk. Es hat nicht viel gefehlt. Warum hat er mich denn in das verfluchte Haus gewiesen?

Schmerle. Mein Gott, der Doktor Jurjus ist Einer der berühmtesten Aerzte in ganz Wien.

Feldk. Ja, den Doktor Jurjus hab' ich aber gar nicht zu sehn bekommen. Lauter verrückte Menschen, den König Cyrus, den König Cambyses, ein Kerlchen von Glas und einen hochmüthigen Narren, der mich mit Gewalt zum Herrn von Zippelsdorf machte.

Schmerle. Vermuthlich ist der Doktor nicht zu Hause gewesen, aber Sie dürfen nur ein Viertelstündchen warten —

Feldk. Und dann wieder hineingehn? gehorsamer Diener, ich bin froh, daß ich heraus bin. Ich wollt', ich wäre auch schon aus der Stadt.

Schmerle. Sie werden bald ganz anders reden, wenn ich Ihnen erzähle, welches Vergnügen Sie erwartet.

Feldk. Hat er für ein tüchtiges Abendessen gesorgt?

Schmerle. O hier ist von ganz andern Dingen die Rede. Ihre Braut läßt Sie zum Balle einladen.

Feldk. Zum Balle? ich danke schön, ich habe diesen Morgen schon genug getanzt.

Schmerle. Sie dürfen doch nicht ausbleiben, das schickt sich nicht.

Feldk. Wird denn auch gegessen?

Schmerle. Es wird Thee getrunken mit Zwieback, auch Limonade und Mandelmilch, und Wasser nach Belieben.

Feldk. Ei!

Schmerle. Ihre schöne Braut wird sehr geputzt erscheinen. Sie hat sich nagelneu auf das geschmackvollste gekleidet.

Feldk. In Gottes Namen.

Schmerle. Hier sind die Rechnungen.

Feldk. Was soll ich damit machen?

Schmerle. Sie bezahlen.

Feldk. Ich?

Schmerle. Ganz natürlich. Ihre Braut hat die Putzmacherin und den Schneider an Sie gewiesen.

Feldk. Und ich werde sie an den Teufel weisen.

Schmerle. (entfaltet die Rechnungen) Ein Schawl von Petinet mit Spitzen, 80 Thaler.

Feldk. Scharmant.

Schmerle. Ein ganzes Kleid von Petinet, 140 Thaler.

Feldk. Bravo!

Schmerle. Ein englischer Strohhut — Contrebande, 15 Thaler.

Feldk. Sehr wohlfeil.

Schmerle. Die Schneiderrechnung beträgt nur 70 Thaler.

Feldk. Eine Bagatelle.

Schmerle. Wollen Ew. Gnaden den Rock aufknöpfen?

Feldk. Wozu?

Schmerle. Um das Taschenbuch herauszuholen.

Feldk. Laß er man stecken. In Tippelskirchen sind die Leute keine Narren. Ich will ihr ein Stück Leinewand von unserer Bleiche liefern und einen Wagen voll Stroh, da kann sie sich Hüte flechten, so viel sie Lust hat, und wenn ihr das nicht beliebt, so mag sie sich einen andern Bräutigam suchen.

Schmerle. (beiseite) Holla, jetzt ist er auf gutem Wege. (laut) Die sämmtlichen Pensionairinnen sind spazieren gegangen, um Blumen zu holen, sie wollen Ew. Gnaden damit herausputzen.

Feldk. Ich frage den Henker nach allen Blumen! ich sehe sie nicht einmal gern auf einem Hochzeitskuchen.

Dritter Auftritt.

Wilhelm (als Advokat) Die Vorigen.

Wilh. Mein Herr, der Beschreibung nach sind Sie der Pachter Feldkümmel?

Feldk. Ja, Gott sey Dank! nun bin ichs wieder.

Wilh. Ich bin der Advokat Strunk.

Feldk. Nach Belieben. Mit Advokaten habe ich nichts zu schaffen.

Wilh. Es sind mir vier Prozesse gegen Sie aufgetragen worden.

Feldk. Vier auf einmal?

Wilh. Es ließe sich da ein schönes Stück Geld verdienen, aber ich bin nicht eigennützig, ich rathe zum Vergleich, wenn anders mein werther Herr die Hand dazu bieten will?

Feldk. Warum nicht? aber wohl zu merken die leere Hand.

Wilh. Ganz ohne Kosten kann es nicht abgehn, aber ich werde meine Klienten zur Billigkeit bewegen. 20 Thaler für den Restaurateur, 5 Thaler Schmerzgeld für den Garçon von wegen des brennenden Puddings, 90 Gulden für die Portechaise, 70 Dukaten für den Antikenhändler —

Feldk. Ist der Herr bald fertig?

Wilh. Der schlimmste Handel ist der mit der Jungfer Nierenkalb; es wäre denn, daß Sie sich entschlößen, sie zu ehelichen.

Feldk. Ins Spinnhaus will ich sie schicken, die lügenhafte Kreatur.

Wilh. Wenn Sie selbige Jungfrau nicht zu

heirathen gedenken, so werden Sie da wohl unter 500 Thaler nicht abkommen.

Feldk. Ei wirklich?

Wilh. Das Honorar für meine Bemühungen überlasse ich Dero Generosite.

Feldk. Gehorsamer Diener!

Wilh. Mit 200 Thaler bin ich zufrieden.

Feldk. Außerordentlich genügsam.

Schmerle. Summa Summarum 1000 Thälerchen, ohne den Schneider und die Putzmacherin.

Feldk. O! das ist ja ein Spottgeld. (zieht Schmerle beiseite) Nicht wahr, der Kerl will mich prellen?

Schmerle. Behüte der Himmel! es ist einer der ehrlichsten Männer in der ganzen Stadt. Wenn Sie ihm ein gutes Wort geben, so dient er Ihnen par honneur eben so wohl als ich.

Feldk. Es sind ja aber lauter verfluchte Prozesse?

Schmerle. Die meynen Sie zu gewinnen? etwa weil Sie Recht haben?

Feldk. Freilich.

Schmerle. Haben Sie Vettern? haben Sie Muhmen?

Feldk. Nein.

Schmerle. Wollen Sie traktiren? wollen Sie Rehbraten in die Küche schicken?

Feldk. Nein.

Schmerle. Wollen Sie dem Sekretair die Hände versilbern?

Feldk. Nein, nein, nein!

Schmerle. So verlieren Sie Ihre Prozesse cum expensis.

Feldk. Mein Gott, wie helf' ich mir denn? schaff' er Rath, mein lieber Kochlöffel.

Schmerle. Ja, da wüßt' ich nur einen Rath — Sie machen sich aus dem Staube.

Feldk. Wenn ich nur die Braut nicht am Halse hätte.

Schmerle. Die lassen Sie sitzen.

Feldk. Sie thut sich ein Leides.

Schmerle. Man muß sie trösten. Vertrauen Sie nur auf diesen Herrn, der weiß alle Schliche und Pfiffe. Wenn Sie ihn fleißig Herr Justiz-Rath nennen — das hört er gern — so brauchen Sie ihm auch weiter nichts zu bezahlen.

Feldk. Damit kann ich ihm wohl dienen.

Schmerle. Ich will unterdessen eine Postchaise holen.

Feldk. Ach ja, thu' er das, mein lieber Kochlöffel! wenn er mir aus der verfluchten Stadt hilft, so will ich auch — so will ich mich auch bey ihm bedanken.

Schmerle. O viel Ehre! Die Post ist in der Nähe. In zehn Minuten bin ich wieder hier. (ab.)

Vierter Auftritt.

Feldkümmel. Wilhelm.

Wilhelm. Auch hab' ich noch einen Auftrag übernommen, der eigentlich wohl nicht in mein Fach schlägt. Der junge Herr von Mückenfuß erwartet Sie morgen früh Punkt 6 Uhr im Prater, mit Degen oder mit Pistolen.

Feldk. Da kann er lang warten.

Wilh. Mit oder ohne Sekondanten?

Feldk. Die Sekondanten mögen in Gottes Namen hingehen, ich komme aber nicht. — Hören Sie, mein lieber Herr Justiz-Rath —

Wilh. (sehr freundlich) Oh!

Feldk. Wenn Sie die Güte haben wollten, mir beizustehn, mein wertheſter Herr Justiz-Rath —

Wilh. Reden Sie. Sie haben auf den ersten Blick mein Herz gewonnen.

Feldk. Ich habe mich entschlossen — kurz und gut — alle die fatalen Händel mit einem Mal abzuthun.

Wilh. Sehr vernünftig.

Feldk. Ich mache mich aus dem Staube, wie?

Wilh. Aber meine Clienten?

Feldk. Mein hochwerthester Herr Justizrath,

belie-

belieben Sie Dero Clienten sich aus dem Sinne zu schlagen. Sie haben einen ehrlichen dankbaren Mann vor sich — ich will — ich werde mich in Ihr Stammbuch schreiben, und wenn ich einmal heirathen sollte, so bitte ich Sie zu Gevatter bei meinem ersten Kinde.

Wilhelm. So vieler Politesse vermag ich nicht zu widerstehn. Es wäre allerdings am besten, wenn Sie je eher je lieber —

Feldk. Je eher je lieber! ich habe schon nach der Post geschickt. Es ist nur noch ein fataler Umstand dabei. Ich habe nämlich eine Braut.

Wilh. Je nun, wenns nur keine Frau ist.

Feldk. Aber sie liebt mich ganz entsetzlich.

Wilh. Das ist schlimm.

Feldk. Und sehen Sie, ihren Tod wollte ich denn auch nicht auf meinem Gewissen haben.

Wilh. Man müßte versuchen — wenn man Jemanden finden könnte, wer ist sie denn?

Feldk. Jungfer Henriette Lilienhayn.

Wilh. In Pension bei Madame Lafond?

Feldk. Dieselbe.

Wilh. Hm! hm! hm! wie sich das wunderlich fügt.

Feldk. Wie denn? was denn?

Wilh. Vor etwa einem Jahre gefiel mir selber das Mädchen außerordentlich. Ich stand so zu sagen auf dem Sprunge — aber ich erfuhr,

daß sie schon mit einem respektablen Manne versprochen sey, und so schlug ich mirs aus dem Sinne.

Feldk. Der respektable Mann war ich.

Wilh. So hör' ich nun. Ey! ey!

Feldk. Herr Justizrath, wenn das Mädchen nur zu bewegen wäre, ich träte Ihnen wahrlich meine Ansprüche ab.

Wilh. Ach! das Mädchen müßte ja blind seyn, wenn sie einen solchen Tausch eingienge.

Feldk. Nun, nun, ich bin auch nicht immer so corpulent gewesen, es kann ja noch kommen.

Wilh. Ich bin nicht wohlhabend genug, um eine Frau nach der heutigen Welt zu ernähren.

Feldk. Wissen Sie was, da kann ich helfen. Ich bin reich.

Wilh. O zu viel Großmuth!

Feldk. Erlauben Sie, ich bin nicht gesonnen, etwas zu geben; aber das Vermögen meiner Braut, das will ich Ihnen zuwenden, daran will ich keinen Anspruch machen.

Wilh. Hätten Sie vielleicht noch ein Recht darauf? auch wenn Sie die Mamsell nicht heirathen?

Feldk. Ein Recht eben nicht; aber Sie wissen ja wohl, man braucht ja nicht immer ein Recht auf fremdes Geld zu haben, und ich bin ja doch der Bräutigam gewesen. Kurz, ich trete

Ihnen die Braut mit sammt dem Vermögen ab, wenn Sie nur machen, daß ich Wien gar nicht wieder nennen höre.

Wilh. Wohlan, aus Hochachtung für einen Mann von so seltenen Gaben.

Feldk. Lassen Sie sich umarmen, mein werthester Herr Justizrath.

Wilhelm. Au weh! Sie drücken mir den Brustknochen entzwei.

Feldk. Es geschieht von ganzem Herzen. Hier nehmen Sie diese Rechnungen vom Schneider, von der Putzmacherin. Sie werden ja schon sehn, was damit zu thun ist.

Wilh. Vermuthlich zu bezahlen?

Feldk. Wie Sie wollen, wie es Ihnen gefällig ist. Gern wollte ich Ihnen auch das goldene Verlobungsringelchen geben, um es meiner gewesenen Braut wieder zuzustellen, aber sehen Sie, es ist mir ins Fleisch gewachsen; ich will ihn denn lieber zum Andenken tragen, bis an mein seliges Ende. Den Meinigen schicken Sie mir mit der Post nach Tippelskirchen.

Fünfter Auftritt.

Schmerle. Die Vorigen.

Schmerle. Uf! ich bin gelaufen. — Die Postchaise hält bereits an der Ecke.

Feldk. Na, so fällt mir ein Stein vom Herzen. Mein lieber Kochlöffel, dieser brave Mann will nicht allein die Prozesse abthun, sondern mich auch von meiner Braut erlösen.

Schmerle. Eine seltene Großmuth.

Feldk. Ich bin auch in der That ganz schwindlig von lauter Dankbarkeit. Ihm, mein ehrlicher Kochlöffel, will ich auch noch einen Beweis meiner Freundschaft hinterlassen. Er kann sich morgen früh im Prater für mich schlagen.

Schmerle. Ein so ehrenvolles Vertrauen macht mich stolz. Ich fürchte nur, Sie werden doch noch einen schweren Stand haben, denn so eben kommt die Mamsell Braut mit der ganzen Pension vom Spaziergange zurück.

Feldk. Ey, ich werde mich sogleich sciſiren.

Schmerle. Das geht nicht. Dort steht die Postchaise. Sie würden den Damen grade in die Arme laufen.

Feldk. Das ist dumm. Was machen wir denn? ich mag nicht Abschied von ihr nehmen, denn ihre Thränen würden mich erweichen.

Schmerle. Lassen Sie sich nur nichts merken. Thun Sie, als ob Sie diesen Abend auf den Ball kommen würden.

Feldk. Sie gleichsam noch ein wenig für den Narren halten? wie?

Schmerle. Ein Späßchen zu guterletzt.

Feldk. Wenn es der Herr Justizrath nur nicht übel nimmt?

Wilh. O ganz und gar nicht.

Feldk. Hå hå hå! Na, so will ich mir doch, für all den Verdruß, den ich ausgestanden, noch ein kleines Spåßchen machen.

Sechster Auftritt.

Sämmtliche Pensionairinnen (mit großen Blumensträußern). Luise (mit einem Kranze). Die Vorigen.

Henr. Ha, seh' ich recht? mein Bråutigam! mein Geliebter!

Feldk. Ja, mein Schåtzchen, da bin ich.

Luise. Ihre Dienerin, mein Herr.

Justine. Votre servante, Monsieur.

Carol. Ich mache Ihnen meinen Knix.

Bärbchen. Ich mache Ihnen drei Knixe.

Feldk. Meine scharmanten Kinder, ich wünschte der Staub unter Ihren Füßen zu seyn.

Luise. Außerordentlich galant.

Henr. Warum haben Sie mich denn so lange nach Ihrer Gegenwart schmachten lassen?

Feldk. Haben Sie wirklich ein wenig nach mir geschmachtet? Das ist so meine Art, ich pflege mich rar zu machen.

Luise. Das würde ich übel nehmen, wenn ich Ihre Braut wäre.

Carol. Ich würde maulen.

Justine. Ich würde Sie zwicken.

Bärbchen. In drei Tagen bekämen Sie keinen Kuß von mir.

Feldk. Wichtige Geschäfte, mein schönes Kind. Ich habe Ihren Schneider und Ihre Putzmacherin bezahlt. Dieser Herr wird Ihnen die Quittungen zustellen.

Luise. Pfui schämen Sie sich, davon zu reden. Ein Bräutigam muß ganz im Stillen das Glück genießen, sein Geld für die Braut auszugeben.

Feldk. Ganz im Stillen, das thue ich auch, hå hå hå!

Justine. Und wären Tausende zu bezahlen, ihm muß es scheinen, als habe es ihm nichts gekostet.

Feldk. Das scheint mir auch so, hå hå hå!

Henr. Sprechen wir nicht von solchen Kleinigkeiten.

Feldk. (beiseite) Kleinigkeiten! ein Halstuch für 80 Thaler! Gott sey Dank, daß ich sie los bin!

Henr. Diesen Strauß hab' ich für Sie gepflückt.

Feldkümmel. Scharmant!

Henr. Den stecke ich Ihnen selber an die Brust. (thut es.)

Feldk. Das riecht wie eine ganze Apotheke.

Justine. Warum nicht gar! hätten Sie noch gesagt: wie Florens Toilette.

Feldk. Französisch oder deutsch, das kommt auf Eins heraus.

Luise. Diesen Kranz hab' ich für Sie gewunden.

(sie nimmt ihm den Hut vom Kopfe und setzt ihm den Kranz auf)

Feldk. (giebt ihn zurück) Erlauben Sie — wegen der Abendluft — ich kann den Hut nicht darauf setzen.

Carol. Die Opferstiere wurden von den Griechen bekränzt.

Feldk. Das wird sich am Hochzeitstage am besten schicken.

Luise. (zu Henrietten) Hörst du wohl? er wird witzig, ohne ein Wort davon zu wissen.

Henr. Kleiner Schelm, Sie sprechen schon vom Hochzeittage?

Feldk. Lassen Sie sich die Zeit nicht lange werden, hä hä hä!

Henr. Sie kommen doch diesen Abend zum Ball?

Feldk. Ey, das versteht sich.

Luise. Aber nicht in Stiefeln, das verbitt' ich mir.

Feldk. Potz Velten! da haben Sie Recht. Nun, ich will auch gleich nach Hause — verstehn

Sie mich? nach Hause, hå hå hå! — um meine Stiefeln abzulegen. Dieser Herr wird indessen die Güte haben, meine Stelle zu vertreten? wenn Sie es erlauben, wie?

Henr. (mit einem tiefen Knix) Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen zu gehorchen.

Feldk. Da hören Sie es. Na, so leben Sie denn allerseits wohl unterdessen, hå hå hå! auf baldiges Wiedersehen!

Henr. Mit mir tanzen Sie die erste Quadrille.

Feldk. Ey freilich.

Luise. Mit mir die zweite.

Feldk. Viel Ehre.

Justine. Mit mir die dritte.

Feldk. Das versteht sich.

Carol. Ich bin älter als du, Luise, du könntest mir auch wohl die zweite überlassen.

Luise. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst; ich besteh' auf meinem Recht.

Feldk. (beiseite) Hå hå hå! nun fangen sie gar an, sich um mich zu zanken. Hätte ich doch nicht geglaubt, daß ich noch so vergnügt aus der Stadt fahren würde. Das hab' ich alles diesen braven Freunden zu verdanken. (er drückt Wilhelm und Schmerle verstohlen die Hände.) Serfitör meine Damen! hi hi hi! die werden sich wundern!

(ab.)

Henr. Fährt er wirklich davon?

Schmerle. Er fährt.

Wilh. (wirft die Perücke weg) Und mir hat er alle seine Rechte abgetreten.

Henr. Aber mein Ring?

Wilh. Der ist ihm ins Fleisch gewachsen. Mir ist ihr Bildniß ins Herz gewachsen.

Henr. Wilhelm, ich bin dein. (umarmen sich)

Luise. (hält den Kranz über sie) Triumph!

Schmerle. Die 1000 Thaler sind verdient.

Alle. (halten ihre Sträußer um das liebende Paar hoch empor) Triumph! Triumph!

Der Vorhang fällt.

Ende.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August <<von>>,

Pachter Feldkümmel von Tippelskirchen ein Fastnachtsspiel in fünf Aufzügen

Augsburg [u.a.] [ca. 1815]

P.o.germ. 1259 c-15

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118792-8